

# STADT LICHT

MAGAZIN FÜR HAMBURGER GELEGENHEITEN  
AUSGABE # 12



RAUS AUS DEN HINTERHÖFEN: HAMBURGS MOSCHEEN WERDEN SICHTBAR

KUNST FÜR ALLE: ZWEI NEUE MESSEN, EINE NEUE KURATORIN

IM IRAN VERBOTEN: MOHAMMAD RASOULOF ÜBER SEINEN NEUEN FILM

SEPTEMBER — OKTOBER — NOVEMBER

UNENTGELTLICH ERHÄLTlich



# ÜBERJAZZ FESTIVAL 2013

## 25.–27.10.2013 HAMBURG, KAMPNAGEL

BRANDT BRAUER FRICK ENSEMBLE / VIJAY IYER TRIO / NDR BIG BAND feat. BILL FRISELL  
JOSÉ JAMES / NILS PETTER MOLVÆR & MORITZ VON OSWALD / HAUSCHKA & NIK BÄRTSCH  
COLIN STETSON / YOUN SUN NAH & ULF WAKENIUS / IIRO RANTALA STRING TRIO  
ROCKETNUMBERNINE / WILLIAM ADAMSON / JONO MCCLEERY / ADY SULEIMAN  
GOGO PENGUIN / KAIROS 4TET / HILDEGARD LERNT FLIEGEN / SOUL REBELS / AND MANY MORE

[ueberjazz.com](http://ueberjazz.com) / Tickets: 040 413 22 60 & [kj.de](http://kj.de)

Änderungen vorbehalten



[k]KAMPNAGEL  
KAMPNAGEL.DE



NDRInfo

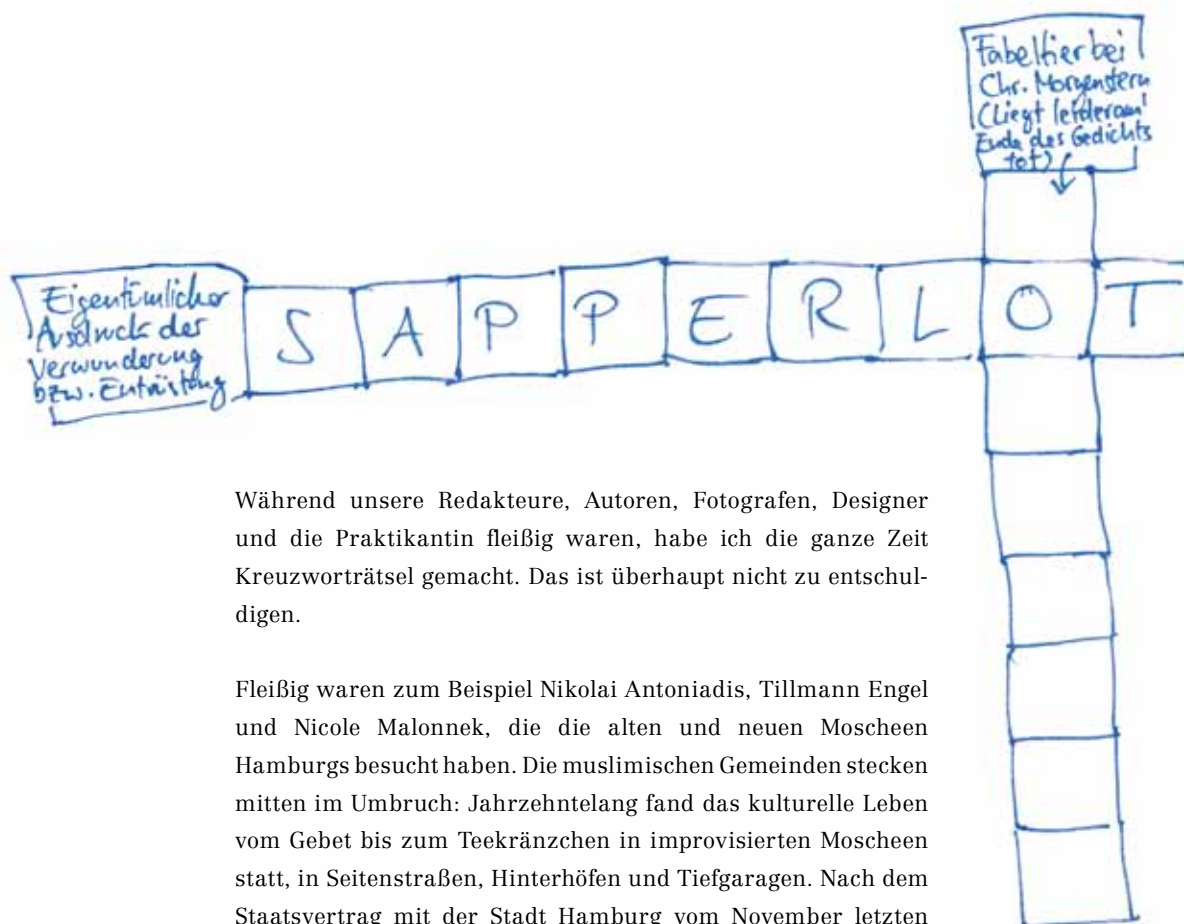
hamburgische  
kulturstiftung

JazZthing  
Magazin für Jazz

Byte<sup>FM</sup>

Hamburg | Kulturbehörde





Während unsere Redakteure, Autoren, Fotografen, Designer und die Praktikantin fleißig waren, habe ich die ganze Zeit Kreuzworträtsel gemacht. Das ist überhaupt nicht zu entschuldigen.

Fleißig waren zum Beispiel Nikolai Antoniadis, Tillmann Engel und Nicole Malonnek, die die alten und neuen Moscheen Hamburgs besucht haben. Die muslimischen Gemeinden stecken mitten im Umbruch: Jahrzehntlang fand das kulturelle Leben vom Gebet bis zum Teekränzchen in improvisierten Moscheen statt, in Seitenstraßen, Hinterhöfen und Tiefgaragen. Nach dem Staatsvertrag mit der Stadt Hamburg vom November letzten Jahres rücken die Gemeinden nun mehr in die Öffentlichkeit (STADTPLAN). Lia Darjes wiederum hat Konvertiten fotografiert, die den muslimischen Glauben angenommen haben (EIN BILD IST EIN BILD).

Für die Rubrik TELLERRAND sprachen wir mit dem iranischen Regisseur Mohammad Rasoulof, der beim Filmfest Hamburg seinen neusten Film präsentiert. Rasoulof gibt nur selten Interviews, was sicherlich auch seinem äußerst angespannten Verhältnis zur Obrigkeit in seinem Heimatland geschuldet ist; im Iran droht ihm bei seiner Rückkehr eine Gefängnisstrafe. Im Interview sprach er sehr offen über die Hintergründe seiner Situation.

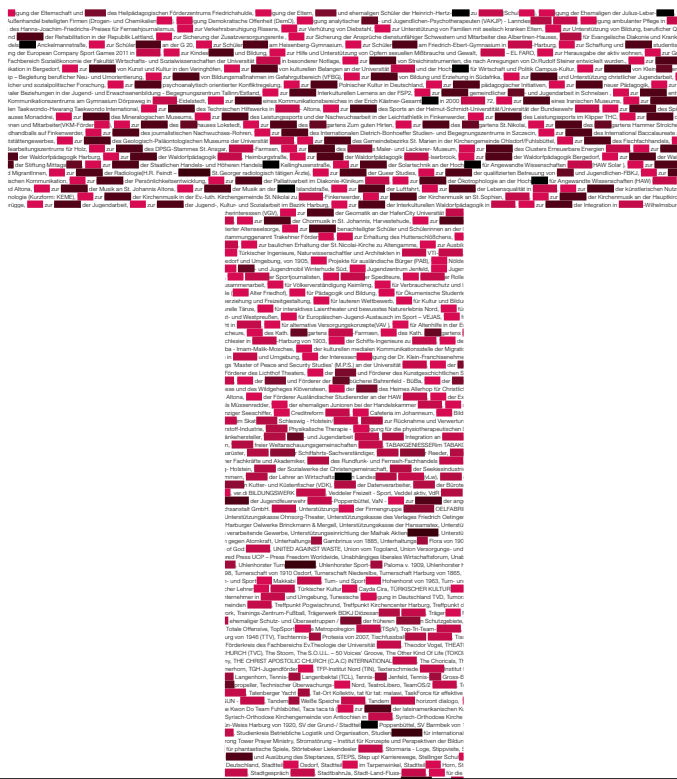
Nicht unerwähnt bleiben soll eine besondere Friemelarbeit: Laura Münker sammelte und bereinigte für die Infografik KONKRET UND KRASS über 9.000 Hamburger Vereinsnamen. Hut ab! Selbst die Layoutsoftware ging bei dieser Seite öfter in die Knie.

Und nun spitzen Sie schon mal alle Bleistifte, das Ergebnis oben erwähnter Rätselmacherei wartet auf der Mittelseite. Wer die Doppelseite mit der richtigen Lösung sauber aus dem Magazin trennt und per Post einschickt, bekommt ganz bestimmt einen Sonderpreis.

Für die Redaktion  
Martin Petersen



# INHALT



## STADTPLAN SEITE SECHS

- Umzüge und Neubauten: Hamburgs Moscheen verlassen die Hinterhöfe
- Neue Stadtkuratorin: Ein Blick auf Hamburgs Kunst im öffentlichen Raum

## KONKRET UND KRASS SEITE SECHZEHN

- Eingetragene Vereine in Hamburg

## MEIN DING SEITE ACHTZEHN

- Mensch: Michael Maierhofer
- Ding: Der Plastikbecher



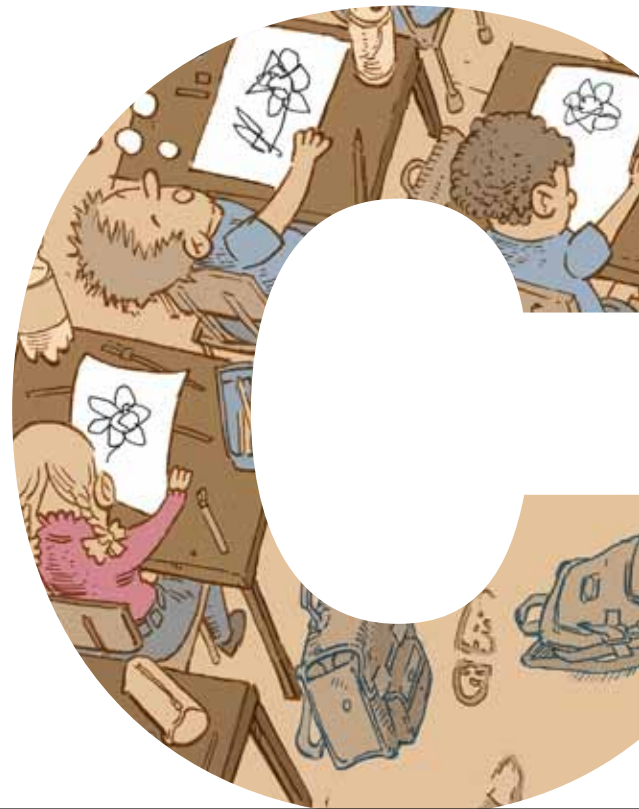
## EIN BILD SEITE VIERZIG

- Konvertieren. Eine Fotostrecke von Lia Darjes



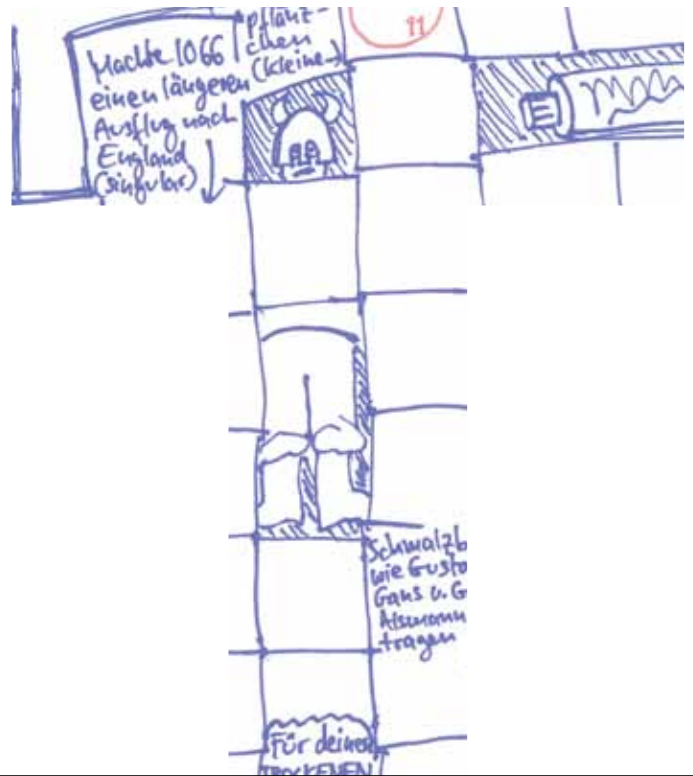
## TELLERRAND SEITE ACHTUNDVIERZIG

- Interview mit dem iranischen Filmemacher Mohammad Rasoulof



## KOMIK SEITE ZWEIUNDFÜNFZIG

- Was sonst noch geschah. Ein Comic von Russlan



## KULISSE — SEITE ZWANZIG

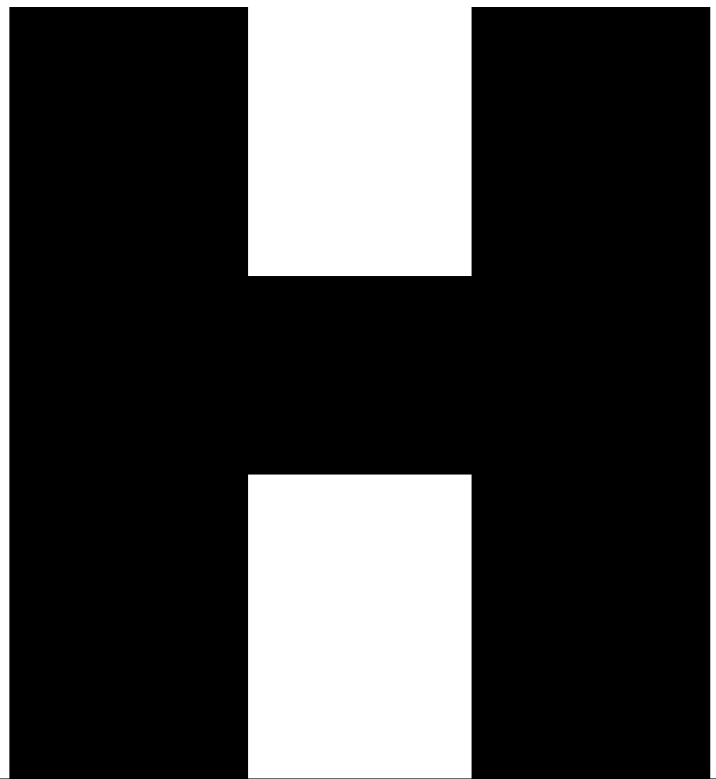
- Rathaus oder Kneipe: Unterwegs mit zwei Chören
- Kunst für alle: Zwei neue Messen in Hamburg
- Kräuter in der Stadt: Was am Wegesrand so wächst

## MITTELSEITE — SEITE ACHTUNDZWANZIG



## REIZEND — SEITE VIERUNDFÜNFZIG

- Lilo Wanders, Kabarettistin



## IMPRESSUM — SEITE DREIUNDFÜNFZIG



# STADT DER MOSCHEEN

**TEXT:** Nikolai Antoniadis

**FOTOS:** Tillmann Engel, Nicole Malonnek

## HAMBURGS ISLAMISCHE GEMEINDEN WOLLEN DIE HINTERHÖFE VERLASSEN. WIR HABEN SIE BESUCHT

*„Der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland.“ Für diese Aussage musste Christian Wulff 2010 einiges einstecken. Es lässt sich aber nicht leugnen, der Islam ist längst eine gesellschaftliche Realität. Eine Realität, die sich auch im Stadtbild niederschlägt: Die muslimischen Gemeinden bauen, bauen an oder bauen um. Und überall dort, wo Moscheen sichtbar werden, beginnt die Luft zu zittern. Dabei geht es nur vordergründig um Minarethöhen oder die Anzahl von Parkplätzen. Meistens geht es gleich um alles: Um Identität, um Heimat, um Anerkennung.*

Erhard Grimm war Seemann. Nebenbei betätigte er sich als Chiropraktiker und Ringkämpfer; es heißt sogar, er sei Europameister geworden. Während eines Aufenthalts in Kamerun konvertierte er 1956 zum Islam, nannte sich Muhammad Abdul Karim Grimm und wurde kurz darauf Imam einer kleinen Moschee in der Hamburger Bornstraße. Er erwarb sich in den folgenden Jahrzehnten so viele Verdienste in der islamischen Gemeinschaft, dass bei seinem Tod im Jahr 2009 zu seinen Ehren eine große Trauerfeier in der Imam-Ali-Moschee an der Außenalster abgehalten wurde. Hamburg ist ein Sonderfall. Schon vor den großen Wellen der Arbeitsmigration lebten hier muslimische Geschäftsleute und Studenten aus Afghanistan, aus Pakistan und dem Iran. Deshalb

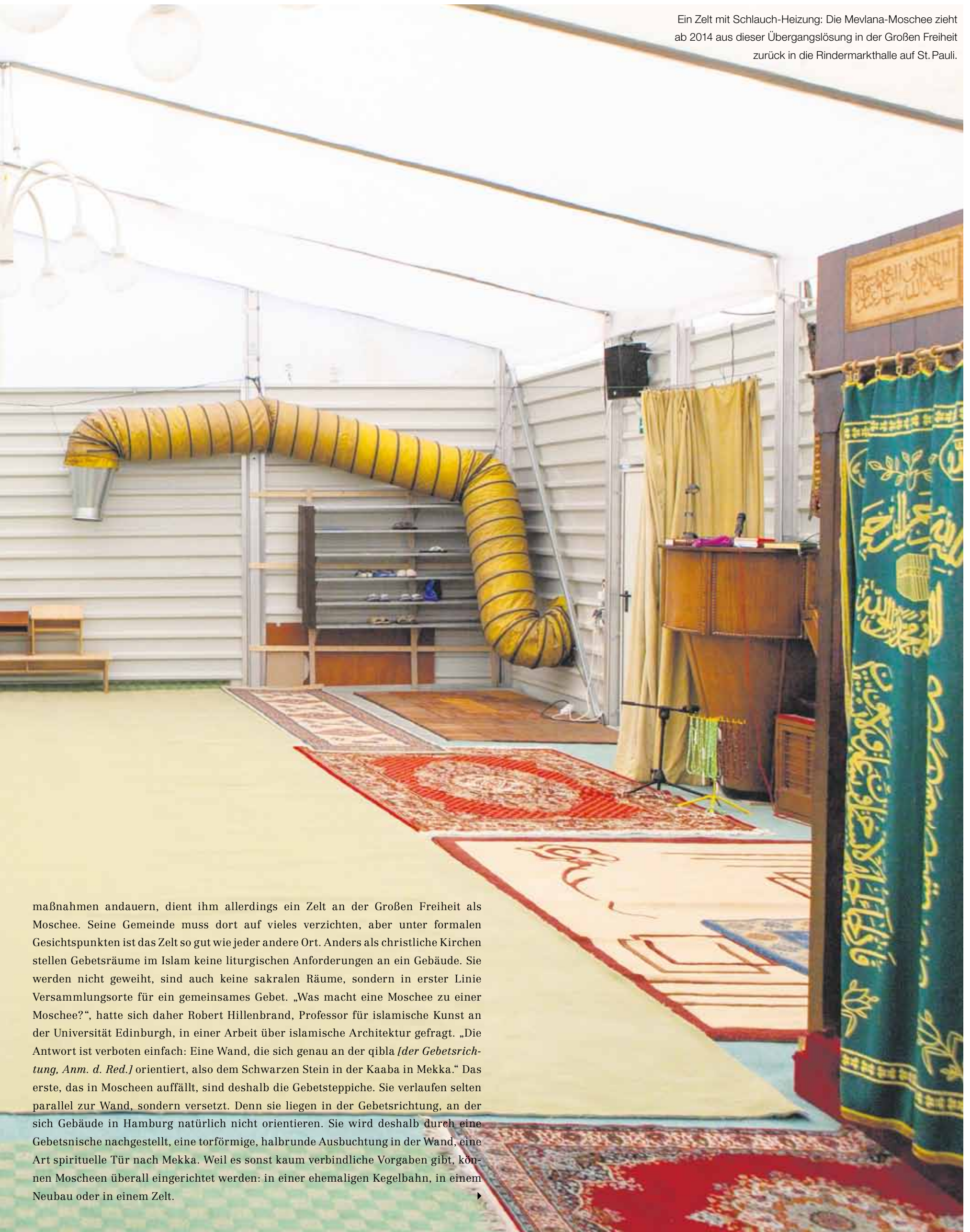
wurde in Schnelsen schon 1957 eine erste Moschee errichtet, die Fazle-Omar-Moschee der Ahmadiyya-Bewegung, wenige Jahre später die iranische Imam-Ali-Moschee. Danach wurden keine Moscheen mehr gebaut, obwohl im Zuge der deutschen Anwerbspolitik seit den 60er-Jahren Tausende Muslims vor allem aus der Türkei kamen. Dafür hatten sie kein Geld. Vor allem kamen sie zunächst nicht, um zu bleiben.

## WAS MACHT EINE MOSCHEE ZU EINER MOSCHEE?

Nachdem ihn ein Textilunternehmer in der Türkei angeworben hatte, begab sich Mehmet Yilmaz nach Hamburg, als „Gastarbeiter“. Dort traf er einen Imam, der schließlich begann, ihn zu unterrichten. Yilmaz sagt, er habe damals nicht daran geglaubt, jemals einer Moschee vorzustehen; inzwischen ist er seit vielen Jahren Imam der Mevlana-Moschee in den Rindermarkthallen. Solange dort die Umbau-

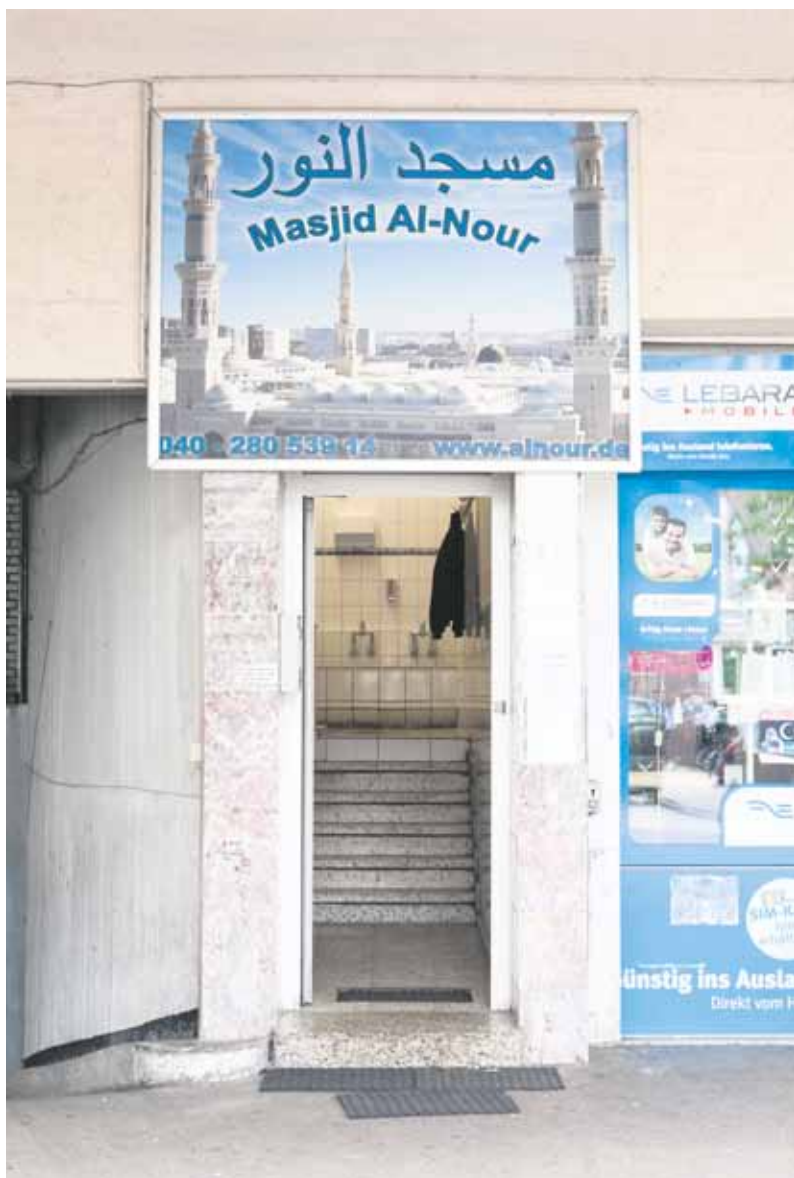


Ein Zelt mit Schlauch-Heizung: Die Mevlana-Moschee zieht ab 2014 aus dieser Übergangslösung in der Großen Freiheit zurück in die Rindermarkthalle auf St. Pauli.



maßnahmen andauern, dient ihm allerdings ein Zelt an der Großen Freiheit als Moschee. Seine Gemeinde muss dort auf vieles verzichten, aber unter formalen Gesichtspunkten ist das Zelt so gut wie jeder andere Ort. Anders als christliche Kirchen stellen Gebetsräume im Islam keine liturgischen Anforderungen an ein Gebäude. Sie werden nicht geweiht, sind auch keine sakralen Räume, sondern in erster Linie Versammlungsorte für ein gemeinsames Gebet. „Was macht eine Moschee zu einer Moschee?“, hatte sich daher Robert Hillenbrand, Professor für islamische Kunst an der Universität Edinburgh, in einer Arbeit über islamische Architektur gefragt. „Die Antwort ist verboten einfach: Eine Wand, die sich genau an der qibla [der Gebetsrichtung, Anm. d. Red.] orientiert, also dem Schwarzen Stein in der Kaaba in Mekka.“ Das erste, das in Moscheen auffällt, sind deshalb die Gebetsteppiche. Sie verlaufen selten parallel zur Wand, sondern versetzt. Denn sie liegen in der Gebetsrichtung, an der sich Gebäude in Hamburg natürlich nicht orientieren. Sie wird deshalb durch eine Gebetsnische nachgestellt, eine torförmige, halbrunde Ausbuchtung in der Wand, eine Art spirituelle Tür nach Mekka. Weil es sonst kaum verbindliche Vorgaben gibt, können Moscheen überall eingerichtet werden: in einer ehemaligen Kegelbahn, in einem Neubau oder in einem Zelt. ▶





Der derzeitige Eingang zur Al-Nour-Moschee: Eine Tiefgarage in St. Georg. Hinter der Tür sind die in jeder Moschee befindlichen Wascheinrichtungen zu sehen.

Daniel Abdin, Vorsitzender des Islamischen Zentrums Al-Nour, steht in der ehemaligen Kapernaum-Kirche in Hamburg-Horn und erklärt die Pläne für den Umbau. Der Kirchenraum wird neu orientiert und erhält an der Südwand eine Gebetsnische. Kalligrafien werden die Wände schmücken, eine Fußbodenheizung wird dafür sorgen, dass niemand frieren muss. Das ist etwas anderes als die Tiefgarage in St. Georg, in der Al-Nour die vergangenen 20 Jahre Untermieter war. Ausgerechnet eine Gemeinde, die Al-Nour heißt, das Licht, in einer Moschee ohne Fenster. Die Straße Kleiner Pulverteich, in der die Gemeinde bisher beheimatet war, sieht aus wie die Klischee-Kulisse für eine Hinterhofmoschee: Ein Handyladen, ein paar Meter weiter Islami Tahrik e.V., daneben ein Fetisch-Klub. Die albanische Moschee neben Al-Nour ist nicht zu erkennen, ein Hauseingang, ein schattiger Flur. Während die Moscheen selbst überhaupt nichts Schöbigen haben – das Gegenteil ist der Fall –, ist es auch für den wohlwollendsten Besucher schwer, sich dem Image des Stadtteils zu entziehen.

Die Wogen um den Umzug der Al-Nour-Gemeinde in die ehemalige Kapernaum-Kirche haben sich geglättet. Nachdem besonders aus Kirchenkreisen massiv Kritik laut wurde, ist das Islamische Zentrum inzwischen von Politik, Kirche und Anwohnerschaft mit einem Bürgerfest symbolisch in Horn begrüßt worden. Die Nachbarn fragen, was mit den Glasmosaiken wird, mit dem Kreuz auf der Chorseite. Eine schwangere Frau mit Kopftuch fragt ihren Mann, wie das eigentlich ist im Islam, ob Kirchen als Moscheen genutzt werden dürften. Eine zweite Frau staunt über den großzügigen Frauenbereich im ersten Stock: eine Empore, die über die Hälfte der Fläche des Raumes reicht, sowie mehrere Aufenthaltsräume im neuen Vorderhaus. Die strikte Geschlechtertrennung in Moscheen ist nicht verbindlich, sondern häufig eine Folge der improvisierten Räumlichkeiten in Hinterhöfen. In vielen historischen Vorbildbauten ist der Frauenbereich im selben Betsaal auf einer Galerie untergebracht, von der der Imam zu sehen ist. Das wird heute

bei vielen Neu- und Umbauplänen berücksichtigt, wie etwa in Horn, genauso in modernen Bauten wie der Şakirin Moschee in Istanbul, die komplett von einer Frau, der Architektin und Designerin Zeynep Fadilloğlu, gestaltet wurde. Wie verschieden die Geschlechtertrennung ausgelegt wird, zeigt auch der Gebetsraum am Flughafen Fuhlsbüttel: Dort dient eine Moderationstafel als symbolische Grenze.

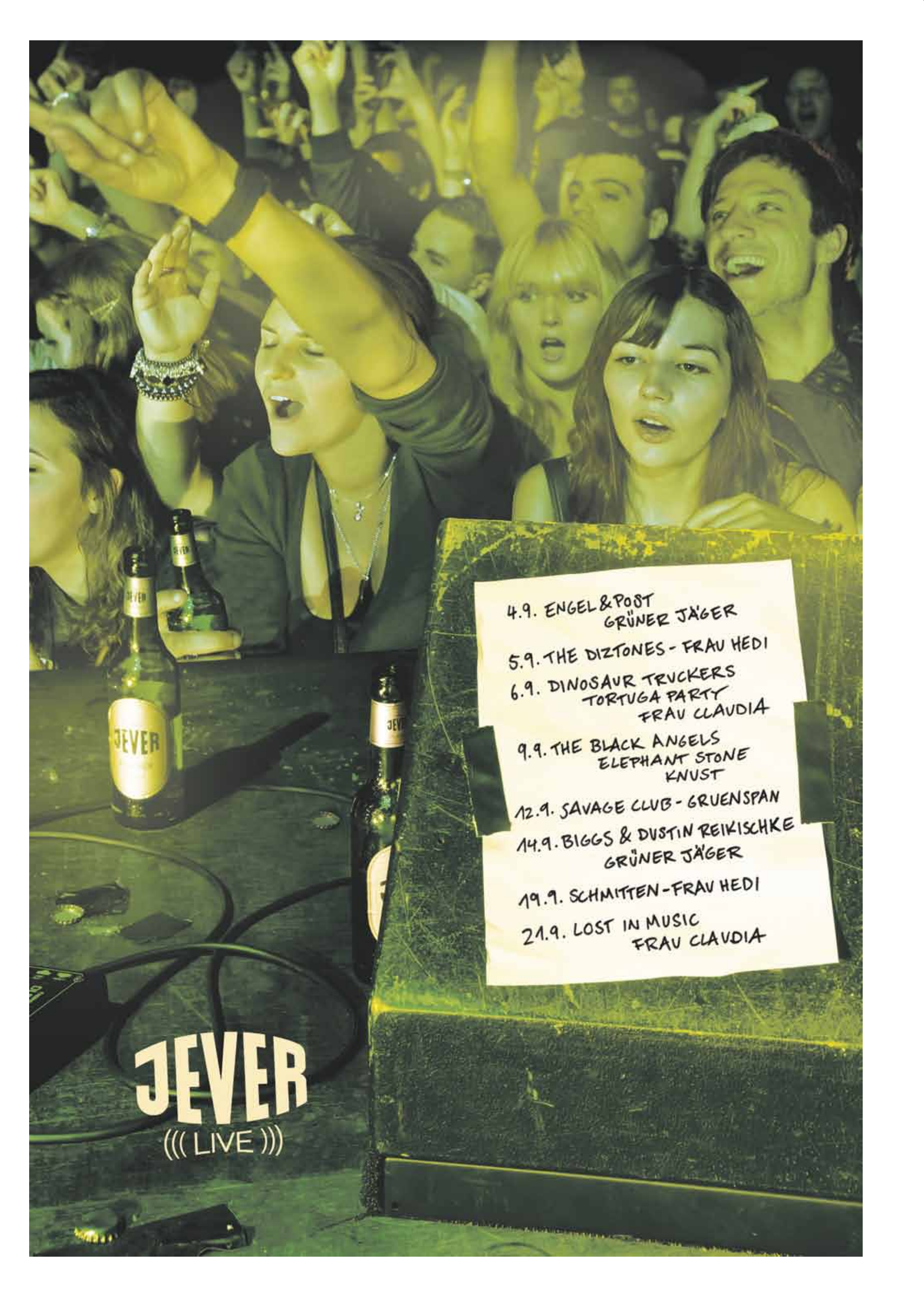
## DAS HIER IST DER KEKS, DER REST IST ROHER TEIG

Als sich am 30. März 2011 das Podium im Billstedter Panorama-Hotel füllt, sieht alles aus wie ein gewöhnlicher Infoabend. Der Leiter des Fachamts Stadtplanung ist da, der Bezirksamtsleiter, der Architekt, der Bauherr. Die Gemeinde der Ibrahim-Khalil-Moschee will den alten Teppichladen, der, von siebengeschossigen Häusern überragt, an der Billstedter Hauptstraße steht und ihr bisher als Moschee diente, abreißen und neu bauen. Die Stimmung ist giftig. Die Angst der Anwohner vor einer „Großmoschee“ wird zwar zerstreut, denn mit den geplanten sechs Stockwerken plus Staffelgeschoss würde lediglich die Baulücke geschlossen. Aber auf dem Podium sitzen noch zwei weitere Fachleute, die nicht über Geschosshöhen und Blockränder sprechen. Die Vertreter des Landeskriminalamts und des Polizeikommissariats 42 sollen erklären, ob die Moschee in der Vergangenheit von Extremisten genutzt wurde. Seit 9/11 wird der Islam vielfach als Bedrohung wahrgenommen. Es ist selbstverständlich geworden, auch Bauvorhaben an einem möglichen Bedrohungsgrad zu messen. „Wird eine Hochhaus-Moschee zum neuen Islamistentreff?“, hatte eine Tageszeitung vor der Veranstaltung getitelt. Der Boden, auf dem dieser Gedanke gedeiht, sind Thesen wie die von Samuel Huntingtons *Clash of Civilizations*: Grund für die Konfrontation mit islamistischen Terroristen sei ein kultureller, ein religiöser Gegensatz. Diese Kulturidee hat der Anthropologe Clifford Geertz „Kultur nach dem Keksausstecher-Prinzip“ genannt: Das hier ist der Keks, der Rest ist roher Teig, eine Grauzone, in der sich Terroristen nicht mehr von Muslims unterscheiden lassen, weil beide derselben gefährlichen Kultur angehören. Plötzlich steht der Bauherr in der Schuld: die Zustimmung zu seinem Vorhaben wird abhängig von seinem kulturellen Bekenntnis. Günter Wallraff schlug den Bauherren in Köln-Ehrenfeld vor, in ihren neuen Räumen aus Rushdies *Satanische Verse* zu lesen, sozusagen als Gelegenheit, sich öffentlich loszusagen von der dunklen Seite der Macht. ▶

Daniel Abdin ist Vereinsvorsitzender der Al-Nour-Gemeinde, die in die Kapernaum-Kirche in Horn ziehen wird. Bei den Umbauarbeiten wird das Kirchturm-Kreuz durch den Halbmond ersetzt.







4.9. ENGEL & POST  
GRÜNER JÄGER

5.9. THE DIZTONES - FRAU HEDI

6.9. DINOSAUR TRUCKERS  
TORTUGA PARTY  
FRAU CLAUDIA

9.9. THE BLACK ANGELS  
ELEPHANT STONE  
KNUST

12.9. SAVAGE CLUB - GRUENSPAN

14.9. BIGGS & DUSTIN REIKISCHKE  
GRÜNER JÄGER

19.9. SCHMITTEN - FRAU HEDI

21.9. LOST IN MUSIC  
FRAU CLAUDIA

**JEVER**  
(((LIVE)))



# STADTPLAN



Die Kocatepe-Moschee in Bergedorf ist trotz Neubau kaum als Moschee zu erkennen. Im Gebetsaal unter der Kuppel liegen die Gebetsteppiche schräg zur Wand – Richtung Mekka. Das Mikrofon wird vom Muezzin genutzt.

Freitagsgebet der Frauen in einem ehemaligen Schwimmbad: In der Centrum-Moschee in St. Georg wird für die Frauen die Predigt via Fernseher in ihren Gebetsraum übertragen.



„Wir haben Glück gehabt“, sagt der junge Mann im Büro der Belal-Moschee. Da das Grundstück in Wandsbek der Moschee gehört, spricht nichts gegen einen Neubau. Und hier im Gewerbegebiet sind sie ungestört: ein Fußballplatz hinter dem Haus, gegenüber eine Veranstaltungshalle und eine Autowerkstatt. Für die Belal-Moschee ist ihr Standort gut gewählt. Für die Stadt ist er fragwürdig, denn er schließt einen Teufelskreis. Bleiben Moscheen in den Hinterhöfen, behalten sie ihr subversives Image: Niemand weiß, was da vor sich geht; dort wuchert die „Parallelgesellschaft“. Werden sie aber im Stadtbild sichtbar, werden sie zu Zeichen der Überfremdung. Die Abwanderung in Gewerbegebiete, die unter dem öffentlichen Radar liegen, ist deshalb naheliegend. Aber die Randstellung von Muslims wird so durch die Stadtentwicklung festgeschrieben, erhält sogar Auftrieb, weil diese Abgrenzung den Verdacht auf Integrationsunwilligkeit nährt. In Bergedorf hat man eine Lösung gefunden. Als Ali Osman Yigit und Fedayi Ileri im Herbst 2008 die neue Kocatepe-Moschee betreten, vollendeten sie ein Projekt, das ihre Eltern vor über drei Jahrzehnten in einem Raum mit 30 Quadratmetern und einer kleinen Teeküche begonnen hatten. Yigit

und Ileri sind Vorsitzende der Moschee mit über 800 Quadratmetern Fläche auf zwei Etagen, mit einem großzügigen, hellen, reich verzierten Betsaal, mit Klassenzimmern, Veranstaltungsräumen und Billardtisch, mitten im Zentrum von Bergedorf. Es ist gewissermaßen die Stein gewordene Anerkennung und der Lohn für die Mühsal der ersten Generation. Dafür mussten sie natürlich Kompromisse machen. Zum Beispiel sieht man nicht, dass es eine Moschee ist. Das einzige Indiz ist die Kuppel, die nur von einer schmalen Brücke über den nahen Schleusengraben sichtbar ist. Ansonsten lässt sich die Moschee vom benachbarten Fachmarktzentrum nicht unterscheiden. Das ist das Ergebnis einer belanglosen und beliebigen Architektur, die alle Hinweise auf ihre Nutzer vermeidet. Ursprünglich wollte die Gemeinde ein Minarett, hat aber darauf verzichtet. Der Bau verlief dann ohne nennenswerte Reibereien. So kann man es also machen: Verwaltungen wollen keinen Ärger. Dahinter steht die Angst, dass alles Fremde irgendwie Schwierigkeiten macht. Oder wie der ehemalige Außenminister Klaus Kinkel konstatierte: „Der Deutsche misstraut allem Fremden, es sei denn, es lässt sich trinken.“ Und das Minarett ist fremd.

**„DER DEUTSCHE MISSTRAUT ALLEM FREMDEN, ES SEI DENN, ES LÄSST SICH TRINKEN.“**

Dabei gab es schon Minarette und Kuppeln in Deutschland lange bevor es hier Muslims gab. Nach Jahrhunderten kriegerischer Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich hatte im 18. Jahrhundert eine regelrechte „Türkenmode“ in Europa eingesetzt. Mozart schwamm auf dieser Welle, mit dem dritten Satz *Menuett alla Turca* aus dem 5. *Violinkonzert* oder mit der *Entführung aus dem Serail*. Märchen aus *1001 Nacht* wurden übersetzt, auch der Koran, zum Beispiel als *Die türkische Bibel, oder des Korans allererste teutsche Übersetzung* von David Friedrich Megerlin. Und Goethe schrieb in seinem *West-östlichen Diwan*: „Wenn Islam Gott ergeben heißt, im Islam leben und sterben wir alle.“ Dieses rege Interesse ging an der Architektur nicht vorbei. In fast





Auch das ist Moschee: Der Frisör in der Centrum-Moschee.

jedem größeren Kunstgarten fanden sich maurische oder türkische Pavillons. Moscheen standen im Schlosspark von Hohenheim in Württemberg, im Bagno in Bergsteinfurt und in Wilhelmshöhe bei Kassel; die bekannteste ist die in Schwetzingen, deren arabische Kalligrafien keine Koranverse sind, sondern schlichte Weisheitssprüche wie „Sammle Gold so viel du brauchst und Weisheit so viel du kannst.“ Es ging natürlich nicht um Religion, sondern um Exotik. Auch das Pumpenwerk, das die Wasserspiele von Sanssouci versorgte, wurde als Moschee verkleidet, ebenso die Dresdner Tabakfabrik Yenidze – deren Architekt Hermann Martin Hammitzsch deswegen aus dem sächsischen Architektenverband ausgeschlossen wurde. Die Kraft dieser historisierenden Bilder war so stark, dass sie den Bau der ersten echten Moscheen nachhaltig beeinflusste, denn sie wurden nicht von Muslims, sondern von europäischen Bauherren und Architekten entworfen, wie die Grande Mosquée in Paris, mit der Frankreich die gefallenen Muslime im Ersten Weltkrieg ehrte. Dasselbe gilt für die Imam-Ali-Moschee an der Außenalster, die vom Hamburger Büro Elingius & Schramm stammt. Ob man sie nun schön oder kitschig findet, sie ist ein exotischer Fremdkörper, der keinen Kontakt zu Ort und Zeit hat. Für die Touristen, die in roten Bussen daran vorbeischaufeln, ist sie ein Märchenschloss an der Alster. Bis heute hat die Gleichung „Moschee = Kuppel + Minarett“ an Überzeugungskraft kaum nachgelassen. So hatte sich Georg Barfuß, CSU-Bürgermeister im bayrischen Lauingen, zwar in den 1990ern ausdrücklich für eine Moschee im Ort ausgesprochen; als er dann aber den ersten Entwurf sah,

lehnte er ihn ab, weil er weder Kuppel noch Minarett hatte. „Ich dachte, ihr wollt eine Moschee?“, soll er gesagt haben. „Entweder ihr baut's was G'scheits oder gar nix!“

## DAS IST KEIN MINARETT

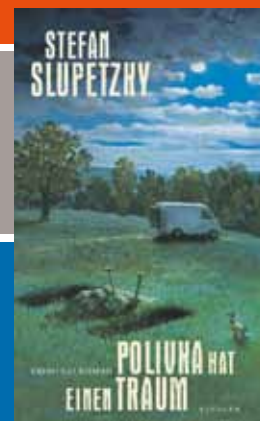
Kuppel und Minarett haben keine religiöse Bedeutung. Es sind architektonische Konventionen der Osmanen, die längst nicht überall gelten. Die Niujie-Moschee in Peking sieht aus wie eine Pagode, die von Nakori in Ghana wie ein Termitenhügel, das berühmte Minarett von Samarra im Irak wie ein riesiges Schneckenhaus. Und die schlanken Bleistiftminarette sind in der modernen türkischen Architektur auch nicht mehr die einzige gültige Form. An der Moschee des Parlaments in Ankara, die 1989 eröffnet wurde, lässt sich das Minarett kaum noch erkennen, auch ist der zentrale Betsaal nicht überkuppelt. Aber alte Gewohnheiten legt man nicht leicht ab. In der Schweizer Bundesverfassung steht seit 2009 ohne nähere Erläuterung: „Der Bau von Minaretten ist verboten.“ Als Antwort darauf schrieb die Gruppe Foreign Architects Switzerland einen Wettbewerb für ein fiktives islamisches Zentrum aus. Das Büro Frei + Saarinen entwarf dafür ein nüchternes Bürohochhaus, in dessen Fassade eine beleuchtete Aussparung ist, die die Umrisse eines gigantischen Minaretts mit Halbmond hat. Ein leerer Raum, der wegen des Zuschnitts seiner Umgebung die Form eines Minaretts erhält. Deshalb nannten die Architekten den Entwurf: „Das ist kein Minarett“.

**rowohlt**

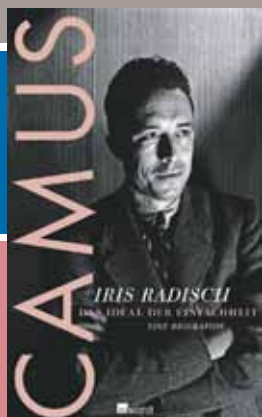
Unsere Autoren lesen beim  
Harbour Front Literaturfestival



**Daniel Kehlmann**  
Laeiszhalle  
14. 9. 13



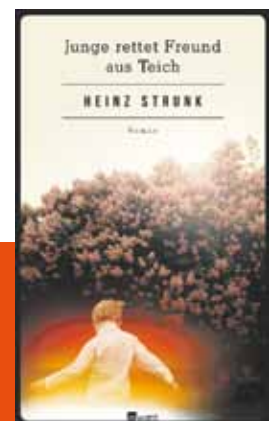
**Stefan Slupetzky**  
Museum für  
Hamburgische Geschichte  
15. 9. 13



**Iris Radisch**  
St. Pauli Theater  
15. 9. 13



**Nora Gantenbrink**  
Cap San Diego  
18. 9. 13



**Heinz Strunk**  
Hamburg Cruise Center  
13. 9. 13



Zur Mescid-i-Aksa-Moschee in der Eiffestraße gehört ein Supermarkt und ein Reisebüro. Die beiden Minarette links und rechts neben der aufwendig gestalteten Gebetsnische sind eher unüblich.



## HAMBURG 2020

In Hamburg sind die Zeiten der Abgeschlossenheit vorbei. Viele islamische Gemeinden wollen aus den „Hinterhöfen“ heraus. Gleichzeitig kommt ihnen die Stadt an vielen Orten entgegen, in Ottensen, St. Pauli oder Wilhelmsburg: Die „Ausländer-Ghettos“ von gestern sind die Trendviertel von heute. Während die Hinterhöfe oft den finanziellen Möglichkeiten der Gemeinden entsprachen, waren sie gleichzeitig auch Rückzugsgebiet aus einer Gesellschaft, in der sich viele fremd fühlten. Eine Studie der Universität Bremen stellte noch 2008 fest, dass sich ein Drittel der Moscheebesucher in Deutschland nicht akzeptiert fühlte. Die Absicht, zu bauen kann deshalb auch ein Ausdruck der Integration und eines neuen Selbstbewusstseins sein – Wir bauen, um zu bleiben. Umso wichtiger wird die Frage: Wie lässt sich islamische Identität in Deutschland ausdrücken? Die Antwort kann nicht sein, auf Minarette zu verzichten oder auf ihnen zu beharren. Die kleinen islamischen Gemeinden in Hamburg suchen nicht die große architektonische Geste. Aber am Ende müssen auch sie sich fragen: Warum muss eine Moschee aussehen wie Istanbul 1550? Warum kann sie nicht aussehen wie Hamburg 2020?

Mit \* gekennzeichnetes Foto Seite 10: Nicole Malonnek, übrige Fotos: Tillmann Engel

In Hamburg hat sich die Lage geändert. Hatte man den Bauherren in Bergedorf und Billstedt ihre Minarette noch ausgedrückt, lässt der Staatsvertrag vom letzten Jahr eine andere Gesinnung erkennen. Darin wird den muslimischen Verbänden ausdrücklich das Recht bestätigt, „Moscheegebäude der islamischen religiösen Tradition entsprechend, insbesondere mit Kuppeln und Minaretten, auszustatten“. Diese Zusage wird sehr bald auf dem Prüfstand stehen, denn die meisten islamischen Gemeinden sind mit ihren Räumen unzufrieden, und viele haben die Ressourcen, einen Neubau zu wagen. Dabei darf man sich Moscheen nicht als islamisches Äquivalent zu einer christlichen Kirche denken. Moscheen sind seit jeher größere Komplexe. Die meisten haben einen Friseur und eine Teestube. Zur Centrum-Moschee in St. Georg gehören das Restaurant Afiyet und der Lindenbazar, die Belal-Moschee vermietet Räume an einen Pflegedienst, die Sultan-Ahmet-Moschee in Billstedt plant, wie die Ibrahim-Khalil-Moschee, Seniorenwohnungen. In der Moschee Mescid-i Aksa an der Eiffestraße sind ein Reisebüro, ein Supermarkt sowie das Büro des türkischen Religionsattachés. Auch hier soll gebaut werden. „Es ist richtig, das nicht alles, was juristisch erlaubt ist, auch gesellschaftspolitisch sinnvoll ist“, sagt Zekeriya Altuğ, Vorsitzender des Hamburger Landesverbands der staatlichen Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB), die dort ihre Zentralmoschee unterhält. „Es ist aber wichtig, dass eine Moschee auch als Moschee erkannt wird. Die Form der Minarette kann man diskutieren. Aber es muss erkennbar sein: Wir sind Teil dieser Stadt.“

## DIE DIRNDLMOSCHEE

Ein Weg, Stereotype zu überwinden, ist die Besinnung auf das Wesentliche: Eine Wand, die nach Mekka weist. Die Architektin Zaha Hadid nahm dieses schlichte Gebot im Jahr 2000 zum Anlass für ihren Beitrag zum Wettbewerb um die Zentralmoschee in Straßburg. Gemessen an den Arbeiten, mit denen sie zu Weltruhm gelangt ist, war ihr Beitrag keine Überraschung, aber gemessen an der verknöcherten Moscheedebatte war er schockierend modern: eine organische, fließende Skulptur, weniger ein Haus im herkömmlichen Sinn. Natürlich wurde er abgelehnt, aber er brachte Schwung in die Diskussion. Noch weiter ging Azra Akšamija, eine österreichische Architektin, die am Massachusetts Institute of Technology Kunst unterrichtet. Sie scheint sich an einer Aussage des Propheten Muhammad zu orientieren, die der islamische Gelehrte al Bukhari überliefert hat: „Für mich wurde die Erde als eine Moschee und als ein Mittel zur Reinigung

geschaffen.“ Die ganze Welt als Moschee. Als Raum wird sie also gewissermaßen überflüssig. Akšamija entwickelte eine tragbare Architektur in mehreren Varianten, die sich unterschiedlichen Situationen anpasst. Eine Variante ist die Dirndlmoschee: Ein Dirndl vom Wolfgangsee, das sich bei Bedarf in einen Gebetsteppich umwandeln lässt. Oder die Survival Mosque, ein Überlebens-Kit für Muslims in den USA, als traditionelle islamische Frauenbekleidung mit Kopftuch geschnitten, in den Farben der US-Fahne, inklusive integriertem Lautsprecher mit einer Rede von George W. Bush über Toleranz.

Die einen erinnert es an Fußballer und Werder Bremen, die anderen an ein seit Jahrhunderten wiederkehrendes Symbol im islamischen Kulturkreis und an die Farbe des Propheten Mohammed. Die Minarette der Centrum-Moschee in St. Georg wurden 2009 von dem Künstler Boran Burkhardt neu gestrichen. Sie sind allerdings vom Haupteingang der Moschee kaum zu sehen.





# IN ALLER ÖFFENTLICHKEIT



TEXT: Justus Duhnkrack  
FOTOS: Nicole Malonnek,  
Reiner Allgeier, Kay Grimm

FÜR KUNST IN HAMBURGS  
ÖFFENTLICHEM RAUM IST SEIT JULI 2013  
EINE „STADTKURATORIN“ ZUSTÄNDIG.  
SIE KÖNNTE HIER VIEL ERREICHEN —  
DAFÜR WIRD SIE AUF HILFE ANGEWIESEN  
SEIN. EINE BESTANDSAUFNAHME

Kunst im öffentlichen Raum? Da kommt einem vielleicht spontan einer der vier Männer auf der Alster und Elbe von Stephan Balkenhol in den Sinn. Mancher ist sicher schon mal über einen der 4.400 Hamburger Stolpersteine von Gunter Demnig gefallen. Einigen dürfte Jörg Immendorffs Hans Albers in den Kopf kommen, der sich lachend und musizierend unter die vielen Nachtschwärmer der Stadt mischt. Am präsentesten sind die unzähligen Graffiti, die zumindest einige Stadtteile prägen. Kunst im öffentlichen Raum kann verschiedenste Formen annehmen, hier und dort auffallen, aber auch häufig im Treiben der Stadt untergehen.

Schon 1981 hat die Stadt ein Programm für „Kunst im öffentlichen Raum“ aufgesetzt. Glaubt man kaum, denn den meisten Menschen fällt zu Kunst im öffentlichen Raum

zunächst mal gar nichts ein. In den letzten zehn Jahren ist nach einer Budgethalbierung tatsächlich kein Großprojekt angeschoben worden, weil laut Kulturbehörde die Internationale Bauausstellung (IBA) und die Internationale Gartenschau (IGS) alle Ressourcen gebunden haben. Für die Zukunft soll nun alles besser werden, es wird Neuland erkundet. Vor Kurzem wurde die Stelle einer Stadtkuratorin geschaffen, bisher einzigartig in Deutschland. Mit großen Worten hat der Senat Sophie Goltz zu dieser Aufgabe berufen. „Neue Öffentlichkeit für das Thema zu schaffen und möglicherweise Perspektiven für eine zukünftige modifizierte Gestaltung und Umsetzung des Programms zu entwickeln“ sieht der Arbeitsauftrag für dieses Projekt vor. Das wirft Fragen auf. Die drängendste: Was ist überhaupt Kunst im öffentlichen Raum? ▶

Dieser dicke Fisch in der Wohlwillstraße ist ein Werk der Street-Art-Künstler Low Bros



## HASSLIEBE

Kolumne von Roman Jonsson

### Leute, die zu laut reden, kann man nur hassen

Was denken die Leute eigentlich? Dass ich ein wandelnder Müll-eimer für Wortabfälle bin? Wahrscheinlich glauben sie das wirklich. Anders ist es nicht zu erklären, dass ich ständig mit bekloppten Äußerungen meiner Mitmenschen bombardiert werde. Die Lautsprecher sind los!

Im Bus, auf dem Bahnhof, an der Ampel, im Supermarkt – überall hört man sie. Leute, die so laut labern, dass man ihren dumpfbackigen Weisheiten nicht entkommen kann. Wie das dicke Mädchen neulich in der S-Bahn. Sie brüllte in ihr Handy: „Weißt du? Ich hab 'n Helflingssyndrom, ich schwör Alter!“

Oder ein anderer Fall. Zwei Kerle kreuzten meinen Weg und einer von ihnen redete so laut, dass ich ihn von der anderen Straßenseite aus hören konnte: „Diese Jura-Kaffeemaschinen sind so intelligent, Alter... Wenn man 1.000 von denen zusammenschließt, kann man damit im Iran einmarschieren.“

What the fuck? Okay, ich habe eingesehen, dass die Stadt nicht voller Nobelpreisträger sein kann, die ständig mit Bonmots um sich werfen. Aber müssen denn alle den Mist, den sie so denken, auch laut aussprechen? Könnt ihr nicht einfach alle mal die Klappe halten? Ganz ehrlich Leute, ihr gehört zu RTL2, nicht ins echte Leben. Oh Mann, wie gern hätte ich eine Fernbedienung für Leute, die zu laut reden. Ich würde sie alle auf lautlos stellen.

### Leute, die zu laut reden, muss man einfach lieben

Das Beste, was einem passieren kann, ist einem Lautredner zu begegnen. Seien wir mal ehrlich: Heutzutage gucken alle nur noch auf ihre Handys. Keiner achtet mehr auf seine Mitmenschen. Das ist doch traurig. Denn es gibt so viel zu entdecken! In der Bahn sagte neulich so ein Plappermaul zum Beispiel: „Ich hab ein Helflingssyndrom.“ Helflingssyndrom. Was für ein Wort! Wenn ich Germanistikstudent wäre – ich hätte sofort ein Thema für meine Masterarbeit.

Oder dieser Kerl, der über die halbe Straße gebrüllt hat, dass man mit tausend Kaffeemaschinen in den Iran einmarschieren könnte. So intelligent seien die. Natürlich bin ich nicht dafür, dass irgendwer irgendwo einmarschiert. Kein Mensch und keine Kaffeemaschine. Aber allein die Vorstellung... Wir bräuchten weder eine Berufs- noch eine Freiwilligenarmee, wir bräuchten nur Kaffeemaschinen.

Für mich ist das Kopfkino pur. Immer, wenn irgendein Lautsprecher losplappert, stelle ich mir eine Geschichte dazu vor. Was das wohl für ein Typ ist? Was hat er erlebt? Wie wird die Geschichte weitergehen? Werden vielleicht Kaffeemaschinen demnächst Sprachlehrer und buchstabieren das Wort Helfersyndrom? Ich liebe es, über so etwas nachzudenken. Ohne Leute, die zu laut reden, wäre das unmöglich. Also Leute: labert los, was das Zeug hält. Im Bus, auf dem Bahnhof, an der Ampel oder im Supermarkt. Das ist allemal besser als Fernsehen.



Der dem STADTLICHH Büro nächstgelegene Hamburger Stolperstein – einer von 4.400

Über Kunst als solche wird immer gestritten werden. Unterstellen wir zunächst den kleinsten gemeinsamen Nenner: aktive Gestaltung. Optimalerweise gepaart mit einigen kreativen und ästhetischen Ideen. Je nach Arbeitsfeld gibt es davon unterschiedliche Verständnisse. Beispielsweise einen interventorisches Ansatz, wie ihn Dorothee Halbrock, Kuratorin des MS Dockville Kunstcamps, fordert. „Es gilt, Regeln zu hinterfragen und zu brechen, die auf einen öffentlichen Raum gelegt werden“, so die 28-Jährige. Etwas resigniert bilanziert sie: „Im Moment ist es meist bloß Dekoration und Aufhübschung.“ Der Beatles-Platz lässt grüßen. Die Kulturbehörde legt den inhaltlichen und qualitativen Anspruch an die Kunst nicht fest. Einen Sachverständigen in Person einer Stadtkuratorin heranzuziehen, ist ein kluger Schachzug: Die Stadt setzt sich so dem Vorwurf nicht aus, als staatlicher Kunstrichter zu agieren.

## WAS BEDEUTET ÖFFENTLICHER RAUM?

Was ist aber der öffentliche Raum? Die europaweit erfolgreichen Street Artists Low Bros erklären ihn so: „Öffentlicher Raum ist ein Ort, der für jeden zugänglich ist, in dem Leute miteinander klarkommen müssen und kommunizieren.“ Die beiden Brüder kennen ihr tägliches Arbeitsumfeld genauestens, erst kürzlich gestalteten sie Wandflächen in der Wohlwillstraße und bezogen dabei motivisch die Umgebung mit ein. Kommunikation und Zugang sind die Kriterien, die einen öffentlichen Raum ausmachen. Zugang heißt, der öffentliche Ort muss als Minimalvoraussetzung kostenfrei zugänglich sein. Darüber hinaus muss er auch erreichbar sein. Er muss dort sein, wo die Menschen ihn brauchen. Mit anderen Worten lokal und durch Infrastruktur angeschlossen. Faktoren, die man mittelbar fördern kann.



„Kunst im öffentlichen Raum kann etwas bewegen, das aus den Stadtteilen kommt.“  
Dorothee Halbrock,  
Kuratorin des MS Dockville  
Kunstcamps





Der Park Fiction und der bronzenen „Blonde Hans“ (beide auf St. Pauli) sind vielen Menschen zugänglich und beliebt

Der weniger bestimmte Begriff ist die Kommunikation. Ein Ort, der kommuniziert? Das ist wohl die schwerste Aufgabe an die künstlerische Gestaltung des öffentlichen Raumes. Wenn es nach Low Brows geht, ist es eine unterbewusste Form der Kontaktaufnahme: „Wenn wir neu in eine Stadt kommen, orientieren wir uns oftmals an Plakaten, Graffiti, Tags oder ähnlichem, weil sie politisch oder witzig sind und uns ansprechen“, so die Künstler. Orte wie das Gängeviertel beispielsweise, das durch Offenheit viele Menschen einlädt, zusammenzukommen. „Kunst im öffentlichen Raum kann etwas bewegen, das aus den Stadtteilen kommt“, ergänzt Dorothee Halbrock diese Einschätzung. Durch organisches Wachstum und Mitsprache können Partizipation und Austausch entstehen. Ganz im Sinne von Initiativen wie „Recht auf Stadt“, die genau diese Mitsprache einfordert. Um nicht an den Erwartungen der Menschen vorbei zu agieren, muss ein übergeordnetes Entwicklungskonzept das mitdenken, und zwar in Form von intensiver Auseinandersetzung mit den Potenzialen der Stadt und den ansässigen Kunst- und Kulturinstitutionen, Galerien und Künstlern. Das sieht grundsätzlich auch das Anforderungsprofil der Stellenausschreibung der neuen Stadtkuratorin vor.

Ein positives Beispiel für Partizipation und außerdem einer der Lieblingsplätze von Dorothee Halbrock ist der Park Fiction. Hier sieht sie ihren Anspruch an Kunst im öffentlichen Raum verwirklicht, denn: „Er wurde durch Beteiligung der AnwohnerInnen erschaffen, von den BewohnerInnen der Stadt angenommen und auch im größeren Kontext ernst- und wahrgenommen, und ist vor allem selbstreflektierend und sich weiterentwickelnd“, so die Kunstcamp-Kuratorin. Ein solcher Ort des Austausches kann insbesondere politische oder historische Themen aufgreifen, aber auch auf ganz anderer Ebene Kommunikation herstellen. Low Bros machen einen ganz konkreten Vorschlag für neue Orte, die Menschen zusammenbringen: Inseln aus Wänden unterschiedlicher

Größe in öffentlichen Parks, die sich zum Malen und Sprühen eignen. Diese würden gleich eine Vielzahl von Bedürfnissen bedienen: Sie wären eine Alternative zu Sportplätzen für Jugendliche, gäben die Möglichkeit, von Älteren und Erfahreneren zu lernen, ermöglichten das Mischen von sozialen Gruppen, Berührungängste abzubauen und wären öffentlich sichtbar. So viel Kommunikation auf einmal.

## DIE MENSCHEN VOR ORT MITEINBEZIEHEN

Der Etat der Stadtkuratorin ist mit 200.000 Euro für die nächsten zweieinhalb Jahre leider schmal bemessen und es wird auf Sponsoren und Förderer ankommen, diese Summe zu vervielfachen. Das macht es für Sophie Goltz nicht leichter, unabhängig zu agieren. Wie sie das Geld konkret einsetzt, welche Projekte sie unterstützt und einbezieht, wird sich zeigen – und nicht im Stillen entschieden. Hoffentlich. Denn sollte nicht mit offenen Karten gespielt werden, könnte kaum einer an der Gestaltung des öffentlichen Raumes partizipieren. Transparenz bei der Planung ist also unumgänglich, damit sich das Format der „Stadtkuratorin“ bewährt.

Unser Autor Justus Duhnkrack betreibt [www.gallerytalk.net](http://www.gallerytalk.net) – Onlinemagazin für zeitgenössische Kunst  
Fotos: <sup>12)</sup>Kay Grimm, <sup>34)</sup>Nicole Malonnek, <sup>9)</sup>Reiner Allgeier

# KREISLAUF DES SCHWACHSINNS. WIR MACHEN SCHLUSS DAMIT.

*Altes wegschmeißen und Neues kaufen. Kann man machen.  
Man kann aber auch Müll vermeiden und Ressourcen schonen.  
Gebrauchtes kaufen. Bei STILBRUCH. Was es da gibt,  
gibt es sonst nirgends mehr. Schon gar nicht so günstig.*

**STILBRUCH Altona, Ruhrstraße 51**  
**STILBRUCH Wandsbek, Helbingstraße 63**  
**Mo.–Sa. 10–18 Uhr**



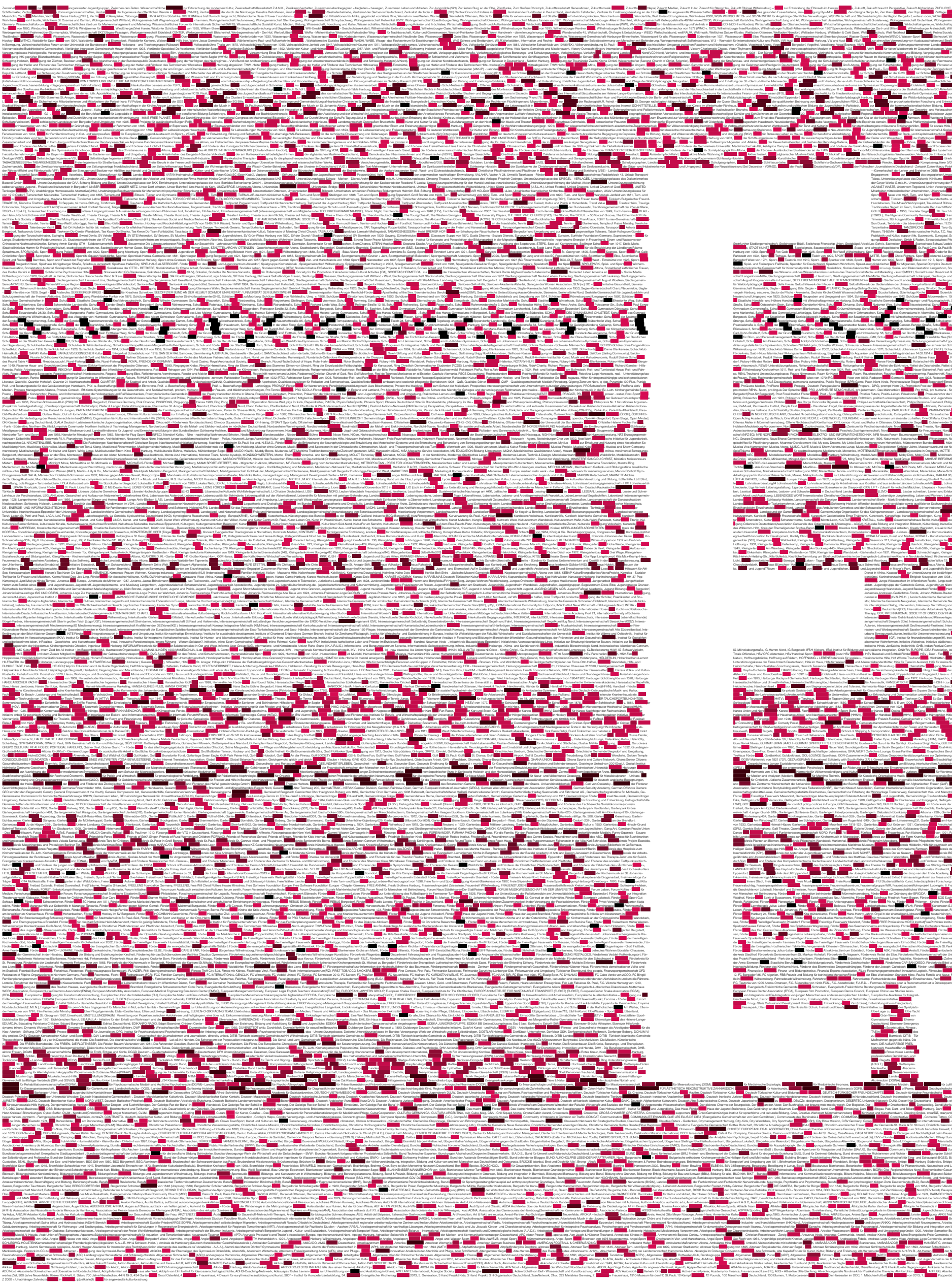
## stilbruch

Das Kaufhaus für Modernes von gestern  
[www.stilbruch.de](http://www.stilbruch.de)

Jetzt Fan werden!  
[www.facebook.com/Stilbruch.Hamburg](http://www.facebook.com/Stilbruch.Hamburg)



# KONKRET UND KRASS



Manche Begriffe tauchen besonders häufig in Vereinsnamen auf. Spitzenreiter ist, wenig überraschend, das Wort Verein. Wir haben die Top Ten durch farbige Balken in der jeweiligen Wortlänge ersetzt.

Verein: 2.787	Hamburg: 2.628	Verband: 671	Club: 572	Deutsche: 474	Freunde: 432	Kinder: 417	Förderung: 412	Gesellschaft: 389	Schule: 386
---------------	----------------	--------------	-----------	---------------	--------------	-------------	----------------	-------------------	-------------

# SECHZEHN

## STADTLICHH # 12





# IN HAMBURG GIBT ES 9.430 EINGETRAGENE VEREINE. IN TRAUER GEMEINSCHAFT TEILEN SIE SICH DIESE DOPPELSEITE

RECHERCHE: Laura Mürker

Quelle: www.handelsregister.de



# MENSCH



Inspiration aus dem Alltag: Michael Maierhof holt den „Noise“ zurück in die Musik

**MICHAEL MAIERHOF** steckt mitten in Umbauarbeiten. Staub kriecht durch die Fenster seines Ateliers. Draußen wird die Fassade erneuert. Doch auch drinnen wird in gewisser Weise renoviert. Maierhof arbeitet an einer „nicht tonhöhenbasierten Musik“. Was es damit auf sich hat, erzählt er uns bei einem Glas Wasser in seiner gemütlichen Küche am hinteren Ende der verwinkelten Kiez-Wohnung.

99% der Musik sei in Tonhöhen organisiert, „die Melodie in der Horizontalen, die Harmonie in der Vertikalen.“ Mit seinen Klangkomplexen versucht der Wahlhamburger dieses Schema zu durchbrechen. Inspiration liefern ihm dabei vor allem Geräusche und Alltagselektronik. Wecker, Alarmanlage, Müllabfuhr – jene Geräusche, die ganz tief in uns verankert sind. Maierhof nennt sie das „elektronische Klischee“. Doch woher weiß man überhaupt, wie ein Alarm zu klingen hat? Fragen wie diese beschäftigen den Komponisten. In dieser grundsätzlichen Forschungshaltung spiegeln sich seine akademischen Wurzeln wider. Zunächst studierte Maierhof, der 1956 in Fulda geboren wurde, Mathematik in Kassel. Aus dem anfänglichen Klavierunterricht entwickelte sich die musikalische Wissbegierde. Es folgte ein Studium der Musik und später in Hamburg eines der Kunstgeschichte und Philosophie. Insbesondere die Denkweise des Mathematikers, „das Reflektieren von Voraussetzungen“, habe immer noch einen großen Einfluss auf seine Musik, erzählt er.

Ohne das große Bücherregal in seinem Atelier bisher gesehen zu haben, merkt man, dass man es mit einem belesenen Menschen zu tun hat. Maierhof doziert über Sakralmusik als

Gegenentwurf zum „Noise“ des Mittelalters, der Lärmkulisse aus Kutschen und Schmieden. Er selbst wolle den Alltag in die Musik zurückholen. Wenn er so erzählt, tut er dies ohne zu belehren, sondern aus einer ehrlichen Begeisterung für das eigene Schaffen heraus.

Hauptsächlich kreiert er Werke für Ensemble und Solostücke, doch auch eine Oper sowie einige Orchesterwerke stammen aus seiner Feder. Und auch Theaterkooperationen hat es bereits gegeben, zum Beispiel mit dem Thalia Theater für Kleists *Penthesilea*. Hier plätschert die Musik allerdings nicht im Hintergrund vor sich hin. Vielmehr stört sie den gesprochenen Text bewusst und geht ein Wechselspiel mit ihm ein. Auf die Frage, ob er sich in einigen Jahren ein Stück in der Elbphilharmonie präsentieren sieht, muss er lachen. Nein, dazu sei Hamburg ein viel zu konservatives Pflaster.

Nicht ganz so konservativ geht es vor seiner Haustür zu. Seit 22 Jahren lebt er mitten auf St. Pauli. Doch vor allem in den letzten vier Jahren gäbe es „immer mehr Touristengruppen und Cafés und kaum noch Türken.“ Wenn dies so weiterginge, würde er über einen neuen Wohnsitz nachdenken. Die paar Umzugskartons in seinem Atelier dienen bisher aber nur als Aufbewahrungsort für allerlei selbst gebastelte Instrumente, mit denen Maierhof einen Höllenlärm erzeugen kann. Er selbst ist eher ein Mensch der leisen Töne. Und sollte es außerhalb seiner Musik doch einmal laut bei ihm werden, dann liegt das an seiner Kaffeemühle. Vielleicht wird auch sie bald zum Instrument umdefiniert.



# DING



Gewinn an Würde: Die Verwandlung des Plastikbechers in ein Instrument

**DER PLASTIKBECHER** hat es Michael Maierhof angetan. Er nutzt ihn als Verzerrer und Resonanzraum. Vom Wegwerf- zum Hinhörartikel. „Die Becher, die aufm Hamburger Berg rumliegen, kannste dafür nicht gebrauchen.“ Die Gefäße brauchen eine gewisse Stabilität. Früher kaufte er sie in Italien, mittlerweile ist er bei einer deutschen Großhandelskette fündig geworden.

Bevor der Becher seinen großen Einsatz bekommt, wird er präpariert. In den Boden werden Löcher gebohrt. Anschließend kommen ein paar Murmeln hinzu, über die ein Nylonnetz gespannt wird. Zur Befestigung am Mikrofonständer dienen zwei Gummibänder. Diese Apparatur kann nun zum Verzerrern der menschlichen Stimme oder eines Fagotts benutzt werden. Im Sextett machen die Becher ebenfalls eine gute Klangfigur. Mittels einer Pappkonstruktion setzt Maierhof sechs Becher zu einem „mehrfachschwingenden System“ zusammen. Das Ganze sieht aus wie ein Sixpack – ein Sixpack voll Noise. Wird es in Bewegung gebracht, klindert's und klackert's wie man es von keinem herkömmlichen Instrument kennt. Doch auch oder gerade in Kombination mit klassischen Instrumenten entfaltet der Plastikbecher seine volle Wirkung. Maierhof zeigt uns, wie man den Becher an die Saiten eines Cellos, das er zusätzlich mit Wäscheklammern verfremdet hat, ansetzt. „Auf den Winkel kommt es an.“ Ein flirrendes Dröhnen erfüllt den Raum. Zum Glück habe er tolerante Nachbarn. Weiter geht's zu seinem derzeitigen Lieblingsklang. Auf einer Snare Drum postiert Maierhof einen Plastikbecher mit der Öffnung nach unten. Diesen bearbeitet er nun mit der Vibration einer elektrischen Zahn-

bürste. Aus der Snare Drum, die sonst kurze, prägnante Klänge von sich gibt, ertönt plötzlich ein konstantes Brummen – so als würde das Instrument ein Eigenleben führen.

Auf die Idee mit den elektrischen Zahnbürsten ist er in Los Angeles gekommen, wo alle paar Minuten ein Hubschrauber vorbeirattert. Verarbeitet hat er das Rotorengeräusch in seinem Stück *Specific objects*, bei dem Plastikeimer mit zwei solcher Zahnpflegewerkzeugen traktiert werden. Der Clou: Durch unterschiedliche Batterieladungen entstehen verschiedene Tonhöhen. Maierhof rennt jetzt zum Klavier hinüber, hält sich eine Zahnbürste ans Ohr und drückt ein paar Tasten. „Das ist ein f.“ Es macht Spaß, dem Komponisten dabei zuzusehen, wenn er wie ein Kind im Spieleparadies durch sein Atelier läuft und die Dinge neu kombiniert. Auf diese Weise hat er schon die musikalischen Seiten von Luftballons, Golfbällen und Duschkabinenwänden entdeckt.

Bei all dem fragt man sich natürlich, wie er den Musikern, die seine Stücke spielen, den richtigen Umgang mit den ungewohnten Instrumenten beibringt. Maierhof setzt hier auf Audio- und Video-Anleitungen zusätzlich zu den üblichen Partituren. Trotz dieses Aufwandes erscheint einigen Menschen die Musik Maierhofs als nicht konzertsaalwürdig. Der Komponist meint jedoch, dass die Gegenstände gerade durch den musikalischen Einsatz an Würde gewannen – selbst ein Plastikbecher.





Einer gibt den Ton an: Die Tampentrekker bringen ordentlich Schwung ins gediegene Hamburger Rathaus.



Zwischenstopp in der S-Bahn-Station: Der Hamburger Kneipenchor bringt ein Spontanständchen unter der Reeperbahn.



# „DER CHOR IST MEIN KIND“

TEXT: Katharina Mandlinger

FOTOS: Kathrin Brunnhofer

DIE EINEN STEHEN SEIT FAST VIER JAHRZEHTEN AUF DER BÜHNE — DIE ANDEREN SEIT FEBRUAR:

DER SHANTYCHOR „DE TAMPENTREKKER“ UND DER HAMBURGER KNEIPENCHOR

KÖNNTEN UNTERSCHIEDLICHER NICHT SEIN. UND HABEN DOCH EINE MENGE GEMEINSAM

**E**in Dienstagabend im Hamburger Rathaus. Mit der gediegenen Atmosphäre ist es soeben vorbei. Im prunkvollen Kaisersaal schmettern 25 grauhaarige Herren in maritimer Montur, begleitet von Schlagzeug und Akkordeon, aus voller Kehle Hamburger Klassiker. Ihre Zuhörer – Gäste eines Empfangs – wippen beim *Hamborger Veermaster* mit den Füßen, schwenken beim *Herz von St. Pauli* ihre Sektkelche zum Takt der Musik – und singen *Auf der Reeperbahn nachts um halb eins* schließlich lauthals mit. „De Tampentrekker“, so der Name des Shantychors, wissen halt, wie es geht. Schließlich sind sie lange genug im Geschäft. „Der Chor ist mein Kind“, sagt Rudolf Villwock, 81 Jahre alt und Ehrenvorsitzender des Hamburger Shantychors, dem eigentlich rund 40 Sänger angehören. Die Tampentrekker gibt es seit 1976, Villwock ist seit Stunde Null dabei. „Ich

habe ihn gegründet und ihn groß gemacht mit der ganzen Crew: Der Chor ist aus meinem Alltag nicht wegzudenken.“

## MIT DREI SONGS AUF KNEIPENTOUR

Wenige Wochen zuvor, ein Samstagabend auf der Reeperbahn. In der Molotow Bar brennt die Luft. Auf der kleinen Bühne vor dem Fenster läuft der 40 Stimmen starke Hamburger Kneipenchor gerade zur Tageshöchstform auf. Nach Katy Perrys *Teenage Dream*, dem Backstreet-Boys-Klassiker *I want it that way* und Franz Ferdinands

*The Dark of the Matinée* fordert das Publikum lautstark eine Zugabe. Kein Problem, dann geht's eben noch mal von vorne los: Weil sich der Kneipenchor erst im Februar gegründet hat, umfasst sein Repertoire aktuell nur drei Songs. Nummer vier: in Arbeit. Gut Ding will eben Weile haben, denn bei allem Spaß an der Freude übt der Kneipenchor seine Songs sehr sorgfältig ein. Chorleiter Christian Sondermann (33) arrangiert die Stücke und lenkt seine Sänger – stets mit dem Rücken zum Publikum, stets motiviert im Takt tänzelnd, stets mit einer kleinen, türkisfarbenen Melodica in der Hand, mit der er den rechten Ton angibt. Langeweile kommt trotz eingeschränkter Liedauswahl nicht auf: Der Kneipenchor wechselt einfach die Location. Er ist an diesem Abend im Juli nämlich auf seiner ersten Tour unterwegs. Es ▶ herrscht allgemeine Euphorie.





Euphorie im Molotow: Kneipenchorleiter Christian (unter der Diskokugel) klatscht dem Publikum Applaus.



Aaauf deeer Reeeeeperbahn...: Die Tampentrekker schmettern Hamburger Klassiker, das Hamburger Publikum schmettert verzückt zurück.

Die Tampentrekker sind da ein bisschen abgebrühter. Nach mehr als 35 Jahren auf der Bühne und hunderten Auftritten bei Hafenfesten, Firmenfeiern, Shanty-Festivals, in Seniorenresidenzen und auf goldenen Hochzeiten sind die Sänger ausgebuffte Profis. 80 Lieder umfasst ihr Repertoire. Mit den Neueinsteigern vom Kneipenchor haben sie trotzdem viel gemeinsam: zum Beispiel ihre ungebrochen große Leidenschaft fürs Singen. Die braucht es auch, schließlich proben die Tampentrekker jeden Dienstagabend. Sie begleiten regelmäßig Moderatorin Ina Müller in ihrer TV-Sendung „Inas Nacht“ und reisen praktisch den ganzen Sommer über von einem Auftritt zum nächsten. Das erfordert eine Menge Disziplin und verschlingt haufenweise Zeit.

„Da gehört schon einiges dazu“, sagt Lothar Überall (66), der Vorsitzende des Chors. „Deswegen sind die meisten Tampentrekker auch 50 Jahre oder älter: Wer mit beiden Beinen im Berufsleben steht, hat einfach Schwierigkeiten, die vielen Termine wahrzunehmen.“ Eine Ausnahme bildet allerdings Chorleiter Tim Hußmann – der ist erst 37 Jahre alt. Als der Chor gegründet wurde, hatte er noch nicht mal seinen ersten Geburtstag gefeiert. Chorleiter wurde Hußmann mit 18 Jahren. Und mitgesungen hat er schon deutlich früher. „Damals mussten

wir immer aufpassen, dass ein Auftritt nicht länger als 22 Uhr geht“, erinnert sich Überall: „Jugendschutz.“ Abgesehen davon ist es vor allem wichtig, dass die Familie mitspielt, wenn man so oft unterwegs ist, sagt er: „Deshalb sind unsere Frauen bei Ausfahrten ganz selbstverständlich miteingeladen. Das ist eine unheimlich starke Gemeinschaft. Die Frauen unter sich verstehen sich bestens, backen vor den Ausfahrten Kuchen und sind immer gerne mit von der Partie.“

Auch den Mitgliedern des Hamburger Kneipenchors kommt es auf die Gemeinschaft an. Singen wollen sie, aber nicht in Gemeindezentren oder Musikschulen, sondern in entspannter Atmosphäre und zusammen mit Leuten, die genauso ticken wie sie. Hilke Cordes (29) hat den Chor im Februar gegründet – und damit offensichtlich ins Schwarze getroffen. „Ich singe gern, und zwar schon immer. Deshalb habe ich früher verschiedene Chöre ausprobiert, mich aber nirgendwo so richtig wohlfühlt. Also habe ich letztlich einen Chor gegründet, so wie ich ihn mir wünsche.“ Der Kneipenchor folgt dem Beispiel britischer Chöre, die in Londoner Pubs singen, erzählt sie. Die Probe steigt im Hinterzimmer, der Auftritt dann vorne in der Kneipe. Die Tradition nach Deutschland gebracht hat der Berliner Kneipenchor: Der ist schon länger aktiv

und feiert ähnliche Erfolge. Was sie mit ihrer Idee los-treten würde, ahnte die PR-Beraterin im Februar allerdings noch nicht. Über Facebook suchte sie Gleichgesinnte – und fand innerhalb kürzester Zeit so viele Mitstreiter, dass der gerade erst ins Leben gehobene Chor einen Aufnahmestopp verhängen musste. „Nur ein paar Männer haben wir im Nachhinein noch aufgenommen – wir brauchten noch ein paar tiefe Stimmen“, erklärt Hilke. Mitmachen durfte bis dahin eigentlich jeder, der Lust hatte – Hauptsache, die Chemie passt.

## „ICH WERDE AUF HÄNDEN GETRAGEN“

Bei den Tampentrektern sieht das ähnlich aus: „Wer bei uns dabei sein will, muss menschlich gut in die Gruppe passen“, stellt Hartmut Großmann (70) fest, seines Zeichens Chor-Pressesprecher. „Deswegen durchlaufen neue Mitglieder bei uns erst mal eine kurze Probezeit. Dann stimmt der ganze Chor darüber ab, ob sie dabei sind oder nicht.“ Im Gegensatz zu einem klassischen Shantychor singen die Tampentrekker neben Seemannsliedern auch



Während der Hamburger Kneipenchor (links) schon mal außer Rand und Band gerät, verbleiben die Tampentrekker erfolgreich in Reih und Glied (rechts).







Volle Konzentration: Alles lauscht der mintgrünen Melodica. Die gibt nämlich den Ton an.



Voller Stolz: Tampentrekker-Gründungsmitglied Rudfried Villwock lauscht einem Auftritt „seines“ Chores. Neben ihm der choreigene Hummel, der als Hamburger Wahrzeichen immer mit von der Partie ist.

andere Hamburger Klassiker. Trotzdem gilt: Wer mitmachen will, muss Freude an maritimer Musik haben. „Und er muss natürlich ein Mann sein“, sagt Großmann weiter. Allerdings bestätigen auch bei den Tampentrek kern Ausnahmen die Regeln. An einem der Akkordeons sitzt nämlich, zierlich, mit langen, dunkelbraunen Haaren: Anja Castillon, 42. „Der Chor hat mich am Hafen gefunden“, erzählt sie und lacht herzlich: „Da habe ich

gespielt, und als die Tampentrekker mich gefragt haben, ob ich mitmachen will, war ich sofort dabei. Seitdem werde ich hier auf Händen getragen.“

Auf Händen getragen wird der Kneipenchor zwar noch nicht, aber immerhin sammelt er auf seiner Tour ordentlich Fans. Gestartet ist die Kneipentour im Central Park in der Schanze. Auf dem Weg zum Kiez, ein Bierchen in der

Hand, schmettern die Jungs und Mädels – die meisten Ende 20, Anfang 30 – ihre drei Songs auf der Hafentreppe, dann in der S-Bahn-Station Reeperbahn. Ein paar Osnabrücker Touristen wissen zwar nicht, wie ihnen geschieht, schießen aber sicherheitshalber Beweisfotos fürs Familienalbum. Nach dem Molotow gibt's erst mal einen Mexikaner für den Weg, dann noch ein schnelles Ständchen auf dem Spielbudenplatz. Schließlich ziehen die Chorkarawane und ihr Fanclub, den sie sich im Laufe des Abends ersungen hat, zum furiosen Finale ins Kulturhaus III&70. Die Menge tobt, der Chor tobt auch, Chorleiter Christian springt zum krönenden Abschluss des Tages von einer Balustrade und zerdeppert dabei ein Sofa – geschafft. Ende. Diese Feuerprobe hat der Kneipenchor erfolgreich bestanden. Nun stehen 40 aufgeregte Sänger mit hochroten Köpfen auf dem Bürgersteig vor dem Kulturhaus und schnattern wild durcheinander. „Singen macht glücklich“, japst Chormitglied Ulli.

#### INFOS UND KONTAKT

1. Hamburger Kneipenchor

Nächstes Konzert: 07. September, 22 Uhr

STÄDTLICHH Releaseparty #12, MS Bleichen, Eintritt 8 Euro

[www.facebook.com/hamburgerkneipenchor](http://www.facebook.com/hamburgerkneipenchor)

Tampentrekker

Nächstes Konzert: 16. November, 16 Uhr

Eidelstedter Bürgerhaus, Alte Elbgaustraße 12, Eintritt 10 Euro

[www.tampentrekker-hamburg.de](http://www.tampentrekker-hamburg.de)

# farbe bekennen.



**fritz-kola®**



# RAUS AUS DER ELITE-NISCHE

ESSAY: Laura Behncke

HAMBURG HAT GLEICH ZWEI NEUE KUNSTMESSEN. WÄHREND DIE AFFORDABLE ART FAIR AUF GALERIE-KUNST ZUM ERSCHWINGLICHEN PREIS FÜR JEDERMANN SETZT, MACHT DIE P/ART DEN KÜNSTLER ZUM GALERISTEN, AUSSTELLER UND VERKÄUFER UND BRINGT SO KÜNSTLER UND KÄUFER ZUSAMMEN. WIE DIE MESSEMACHER DEN KUNSTMARKT REVOLUTIONIEREN WOLLEN



Keine Mondpreise: Auf der Affordable Art Fair kosten Kunstwerke im Schnitt 1.650 Euro <sup>1)2)</sup>

„Hamburg ist fällig“: Oliver Lähndorf und Judith Waldmann von der Affordable Art Fair <sup>3)</sup>

Es tut sich was in Hamburg. Galerien organisieren sich verstärkt gemeinschaftlich, Kunstfestivals wie das MS Dockville Kunstcamp haben sich in der Szene und weit über die Stadtgrenzen etabliert, und neben renommierten Institutionen, wie Museen und Kunstvereinen, entwickeln sich immer mehr Off-Spaces, an denen Kunst produziert und ausgestellt wird, wie das Gängeviertel oder Frappant. Kunstmessen hingegen waren in Hamburg in den letzten Jahren kaum ein Thema. Diesen Herbst finden gleich zwei Messen in der Stadt statt.

Schon vor Jahren hatte Oliver Lähndorf sich in den Kopf gesetzt, eine Kunstmesse in Hamburg aufzubauen, doch Investoren hatten dem Messedirektor stets davon abgeraten, da der Kunstmarkt in der Hansestadt als nicht besonders florierend galt. Allen Warnungen zum Trotz, nahm Lähndorf und sein Team die Herausforderung an. Anfang November 2012 öffneten sich nach Monaten harter Arbeit die Tore der ersten „Affordable Art Fair“ (AAF) in den Hamburger Messehallen.

## TIPPS FÜR DEN ERSTEN KUNSTKAUF INKLUSIVE

Das Konzept der AAF ist einfach: Angeboten werden auf der Messe nur Kunstwerke zeitgenössischer Künstler im niedrigen Preissegment. Ob Malerei, Grafik, Skulptur oder Fotografie – kein ausgestelltes Kunstwerk ist teurer als 5.000 Euro. Dabei hängen Werke junger, aufstrebender Künstler neben denen bereits etablierter Künstler wie Daniel Richter. Die Macher proklamieren dabei gewissermaßen ein „Kunst für alle“. „Mit der Preisobergrenze soll klargemacht werden, dass nicht nur die oberen Zehntausend zum Kunstkauf eingeladen sind. Jeder, der Interesse an Kunst hat,





Kunst direkt vom Künstler: Die P/ART kommt ohne Galeristen aus <sup>4) 5)</sup>

Sie konnten aus fast 400 Bewerbungen auswählen: Die Veranstalter der P/ART <sup>6)</sup>

ist auf unserer Messe herzlich willkommen“, erklärt die Messemanagerin Judith Waldmann. Die Tipps für den „ersten Kunstkauf“ gibt es obendrauf, bevor das erstandene Kunstwerk in den leuchtenden Farben der AAF verpackt wird und mit nach Hause genommen werden kann. Durch den Briten Will Ramsay im Jahre 1999 in Bristol gegründet, ist die Messe mittlerweile in 16 Städten weltweit vertreten. Seit letztem Jahr nun auch in Hamburg.

Dadurch passte das Konzept der AAF gut zu Galerie und Künstler. Während der drei Ausstellungs- und Verkaufstage war der Messestand von Müller-Wiefel immer gut besucht. „Meine Erwartungen wurden tatsächlich noch übertroffen und wir haben ziemlich viel verkaufen können“, resümiert er nach der Messe.

Für die Hamburger Premiere konnten durch die Überzeugungsarbeit von Lähndorf und seinem Team rund 70 nationale wie internationale Galerien gewonnen werden. Der Hamburger Galerist Jan Müller-Wiefel von der Galeria GUDBERG war einer von ihnen und ging das damals noch nicht kalkulierbare Wagnis als Aussteller und Verkäufer auf einer Erstmesse ein. Die Galeria GUDBERG vertritt vor allem junge Künstler wie Uwe Lewitzky, deren Werke im unteren Preissegment angesiedelt sind.

## EIGENE PLATTFORM FÜR DEN HAMBURGER NACHWUCHS

Die erste Affordable Art Fair war insgesamt ein schlagender Erfolg. Rund 13.000 Besucher konnte die Messe zählen, umgesetzt wurden dabei insgesamt 1,4 Millionen Euro ▶

**HAMBURG IST DIE HEIMAT VIELER KREATIVER KÖPFE - HIER BILDEN WIR SIE AUS!**



**DIE SCHULE FÜR GRAFIK DESIGN**

Die 1946 gegründete »Alsterdamm« ist die Schule für Grafik Design in Hamburg. Unsere Absolventen spielen in der obersten Liga der Werbe- und Designagenturen.

Das Alsterdamm-Studium dauert sieben Semester und orientiert sich immer direkt am Job. Wir sind staatlich anerkannt und Bafög-förderungswürdig. Bewirb dich jetzt!

Feldstraße 66 / Medienbunker  
20359 Hamburg · Fon (040) 32 71 80  
[WWW.ALSTERDAMM.DE](http://WWW.ALSTERDAMM.DE)

**ALSTERDAMM**



# KULISSE

mit Kunst. Im Durchschnitt wechselten die Werke zum Preis von 1.650 Euro den Besitzer. Lähndorf und sein Team sind sich einig: Die These, dass der Hamburger Kunstmarkt nichts hergibt und auch der Mythos, dass der Hamburger keine Kunst kaufe, wurden widerlegt. „Wir haben festgestellt, dass das Publikum ein großes Interesse daran hat, junge Künstler zu unterstützen, zukunftsweisende Positionen zu entdecken und auch mal Neuland zu betreten“, erklärt Waldmann. Somit steckt das Team wieder voller Elan in der Vorbereitung und freut sich auf die zweite Ausgabe diesen November. Dabei soll das Programm in diesem Jahr noch etwas jünger ausfallen. Neben neuen Programmpunkten wie Führungen, Workshops und Art-Talks wird es auch wieder die „Emerging Artists Exhibition“ geben, die ausschließlich Hamburger Nachwuchskünstlern eine Plattform bietet. Diese geplante Verjüngung könnte ganz im Sinne von Jan Müller-Wiefel sein, der auch in diesem Jahr wieder mit seiner Galeria GUDBERG vertreten sein wird.

Neben der Affordable Art Fair steht seit diesem Jahr noch eine weitere junge Kunstmesse in Hamburg in den Startlöchern: Die „Producers Art Fair“ oder kurz „P/ART“ genannt. Während die AAF in Sachen Kunstverkauf den klassischen Weg über die Galerien geht, verfolgt die P/ART eine andere Strategie. Die Macher setzen in erster Linie auf den Künstler. Dieser steht sowohl als Produzent, Galerist und Kunstvermittler im Mittelpunkt des Geschehens und soll so Präsentation, Handel und Diskurs vereinen. Die Idee ist nicht neu: „Im Grunde handelt es sich um eine Weiterentwicklung des Konzeptes der Produzentengalerie aus den frühen 70er-Jahren. In ihr haben sich Künstler selber organisiert und sind so in der Figur des Künstlers und Galeristen gleichermaßen aufgetreten. Diese Idee wollten wir auf eine neue und zeitgenössischere Ebene bringen“, erklärt Tim Theo Geissler, einer der Initiatoren der P/ART. Jeder Künstler bestimmt dabei sowohl den Preis als auch die Auswahl und Präsentationsform seiner Werke selbst. Ganz ohne Preisregulation will auch die P/ART nicht auskommen, um den Publikumskreis nicht auf eine kleine Elite zu reduzieren: Jeder der teilnehmenden Künstler hat sich bereit erklärt, mindestens zwei Werke unter 1.000 Euro zum Verkauf anzubieten.

## EINE MESSE MIT DISKURSPROGRAMM

Anders als bei der AAF stehen hinter der P/ART insgesamt acht Personen aus den unterschiedlichsten Bereichen, die die Messe momentan noch ehrenamtlich planen und durchführen. Alle vereint das große Interesse an zeitgenössischen künstlerischen Inhalten und Positionen, sowie ein hoher ideologischer Anspruch: „Unser Interesse an Kunst besteht vor allem in ihrer radikalen Differenz. Zum einen ein sozial- und marktfähiges Konzept auf die Beine zu stellen und ebenso einen politischen und kritischen Charakter zu bewahren, der jede Form von Konformität aufspaltet“, sagt Geissler. Somit soll im Fokus der Messe neben den künstlerischen Inhalten vor allem der Diskurs um die Kunst und ihre gesellschaftliche Positionierung stehen. Um die Diskussion unter den Besuchern und Teilnehmern anzuregen, wird die P/ART von einem Rahmenprogramm aus Artist-Talks und Symposien begleitet. Eine zusätzliche Gewähr für den Dialog soll die Anwesenheit der Künstler auf der Messe selber leisten.

Die Nachfrage von Seiten der Künstler ist groß, auch wenn sich die Macher anfangs nicht sicher waren, ob das Konzept unter den Kunstschaffenden akzeptiert wird. Fast 400 Bewerbungen gingen von Künstlern ein, die auf der Messe ausstellen wollten, was die Erwartungen der Organisatoren weit übertraf. Dass die Idee ankommt, bestätigt auch Elmar Lause, einer der insgesamt 71 teilnehmenden Künstler. „Die P/ART ist eine sehr interessante Plattform der Präsentation der eigenen Kunst, in einer coolen Location und zu fairen Konditionen. Als Künstler bin ich grundsätzlich immer offen für Neues, interessiert an neuen Dingen und Ausstellungsmöglichkeiten. Entscheidend für meine Bewerbung war die persönliche Selbstpräsentation der Verantwortlichen und die fachliche Kompetenz der Jury.“

Ob das Konzept der P/ART aufgeht, wird sich Ende September bei der Premiere im Bahrenfelder Kolbenhof zeigen. Eins ist schon jetzt sicher: Hamburger Kunstliebhaber dürfen sich auf zwei spannende und völlig unterschiedliche Kunstmessen in ihrer Stadt freuen.



### **AFFORDABLE ART FAIR**

#### **ORT**

Hamburg Messe, Halle A2, Tor A3

#### **TERMIN**

14. bis 17. November

#### **EINTRITT**

15 Euro (ermäßigt 12 Euro, unter 16 Jahren frei)

Late View am 14. November: 20 Euro

#### **INFOS**

[www.affordableartfair.de](http://www.affordableartfair.de)

### **P/ART**

#### **ORT**

Kolbenhof, Friedensallee 128

#### **TERMIN**

19. bis 22. September

#### **EINTRITT**

19. September (Vernissage): Spende

20. bis 22. September: 8 Euro

(ermäßigt 6 Euro, unter 14 Jahren frei)

#### **INFOS**

[www.part13.com](http://www.part13.com)





Optimale Flächennutzung: Die AAF findet wieder in der Messehalle A2 statt <sup>7)</sup>



Industrieller Charme: Die P/ART bezieht die Kolbenhof-Halle in der Friedensallee <sup>8)</sup>

<sup>1)</sup> Swen Köhlert, Ohne Titel, 2013, Acryl auf Leinwand, 140 x 140 cm, vertreten durch Galerie Holzhauser, Hamburg

<sup>2)</sup> Sergei Sviatchenko, „LESS“, 2006, Fotocollage, übermalt, 129,0 x 97,5 cm (gerahmt), vertreten durch CCA&A Gallery, Hamburg

<sup>3)</sup> Foto: Sithara Pathirana

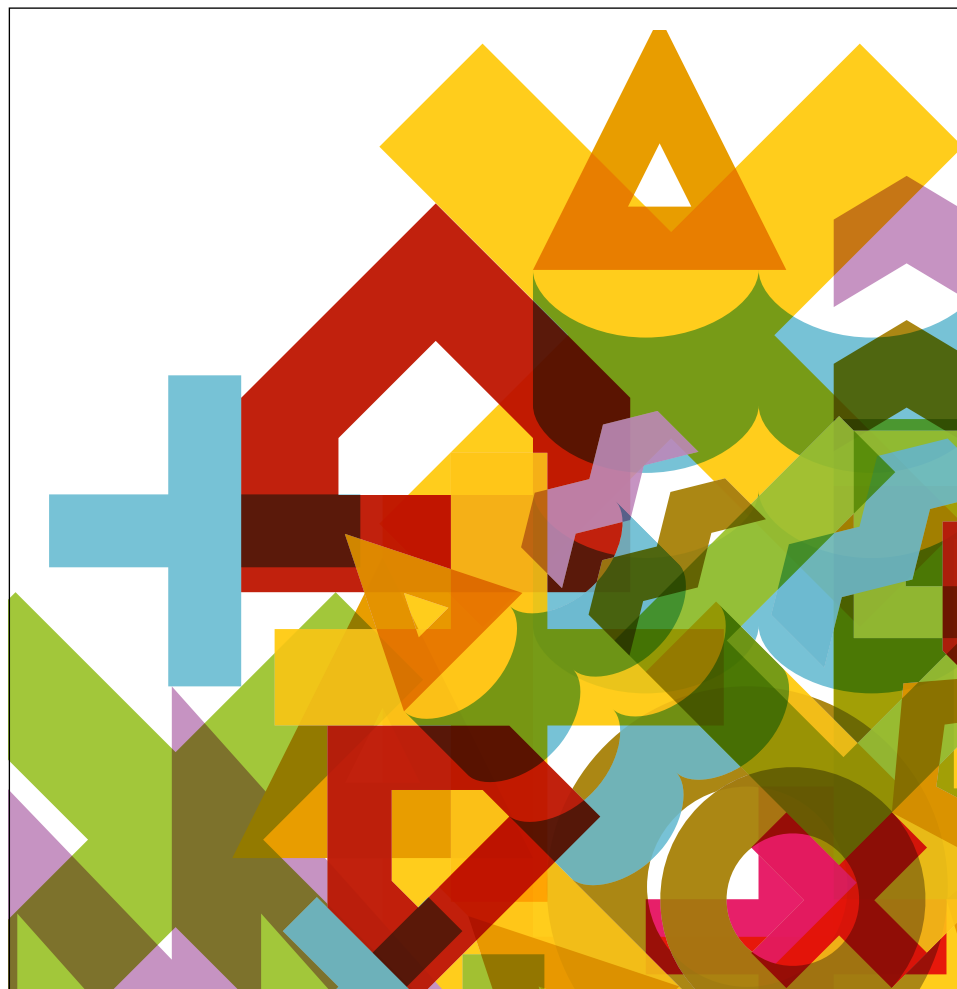
<sup>4)</sup> Janine Eggert & Philipp Riecklefs, „The Dynamic Sublime Device“, 2012, Styropor, PET Rohr, Stahlseile, 100 x 100 x 920 cm, Installationsansicht REH-Kunst, Berlin

<sup>5)</sup> Amanda Andersen, „Mene & Tekel“, 2013, Spitze, Lack, Acryl, Graphit, Diptychon: je 100 x 150 cm

<sup>6)</sup> Foto: P/ART e.V.

<sup>7)</sup> Foto: Affordable Art Fair

<sup>8)</sup> Foto: P/ART e.V.



# The Vertical Village

**Ausstellung**

2.8.2013 — 29.9.2013

**Eine radikale Stadtvision im Hamburg Museum**

Eine Ausstellung im Rahmen der IBA Hamburg

**H A M B U R G  
U S E U M**

Zum Tag der offenen Tür freier Eintritt zu allen Ausstellungen.

Rallyes, Führungen, Spiele und Musik zum Weltkinderfest in den Wallanlagen und zum Kulturfestival in der Neustadt.

**TAG DER OFFENEN TÜR**

**Hamburg Museum**  
Holstenwall 24  
20355 Hamburg  
Tel: 040/428132-100  
[www.hamburgmuseum.de](http://www.hamburgmuseum.de)

**Sonntag  
15. September  
10 - 18 Uhr**



A hand-drawn crossword puzzle grid with various clues and answers in German. The clues are written in blue ink, and the answers are filled in with blue ink. Some numbers are circled in red.

**Clues and Answers:**

- Across:**
  - 1: Name einer Bratwurst bei den Simpsons (Haw) → **HAW**
  - 3: (Flachwitz) Blondine aufm Wasserbett → **FLACHWITZ**
  - 8: Band vom STÄDTLICHEN-Chefredakteur (lang nicht mehr gesehen!) → **STÄDTLICH**
  - 9: lat. des Herrn → **HERR**
  - 10: Netze Kueipe im Zeiseweg → **NETZE**
  - 11: Aufgepasst → **AUFGEPASST**
  - 12: Entsprach → **ENTSPRACH**
  - 13: Bitte, bitte, Brigitte, eine... → **BRIGITTE**
  - 14: Du bist wohl... im Kopf! → **KOPF**
  - 15: Schöne Farbe → **SCHÖNE FARBE**
  - 16: Südt. "dolle" → **DOLLE**
  - 17: Kiezdeutsch für "Böser Junge" → **KIEZDEUTSCH**
  - 18: Das, alte liegt in Rakiti, das neue in Bayern → **RAKITI**
  - 19: Diefes "Arbeitslos" brachte Setzer zur Verzweiflung → **ARBEITLOS**
  - 20: Hier gab's angeblich mal noch spfr treuen König → **SPFR**
  - 21: US-Auto-konzern → **US-AUTO-KONZERN**
  - 22: Panzerknacker-deutsch: Geld → **PANZERKNACKER-DEUTSCH**
  - 23: Chts neben der Nase → **CHTS**
- Down:**
  - 1: Wüstenlastfrier, das seine Farbe veränderen kann (Hä...?) → **WÜSTENLASTFRIER**
  - 2: Machte 1066 einen längeren Ausflug nach England (Singular) → **1066**
  - 4: Von grauen Männern verfolgter Wuschelkopf (So sollten Herr u. Frau Pappen ihre Tochter nicht nennen) → **WUSCHELKOPF**
  - 5: Mobila Kouwecke an die Ecke → **MOBILA KOUWECKE**
  - 6: Vor aus kommt → **VOR AUS KOMMT**
  - 7: Sagt die Kuh → **SAGT DIE KUH**
  - 11: Stadt-pflätzchen (kleine) → **STADT-PFLÄTZCHEN**
  - 12: Schwafzbebe wie Gustav Gans u. Götz Hismann tragen → **SCHWAFZBEBE**
  - 13: Lafft plaus aufm Kiez herum (Wortwort) → **LAFFT PLAUS**
  - 14: Exportgut aus dem (alten) Alten Land → **EXPORTGUT**
  - 15: Comic-deutsch: "Stölu" ... Tee → **COMIC-DEUTSCH**
  - 16: Olla mit Tee → **OLLA MIT TEE**
  - 17: Kurz für Hamburg → **KURZ FÜR HAMBURG**
  - 18: Prollige Anrede unter Fischen → **PROLLIGE ANREDE**
  - 19: Get zum Sägen → **GET ZUM SÄGEN**
  - 20: So sei der Mensch, erstens → **SO SEI DER MENSCH**
  - 21: Geht oft am letzten Festivaltag verloren → **GEHT OFT AM LETZTEN FESTIVALTAG VERLOREN**
  - 22: Darf Hitlergnuß wachen → **DARF HITLERGNÜSS WACHEN**
  - 23: Simulose Kowowauter-folge → **SIMULOSE KOWOWAUTER-FOLGE**
  - 24: Trübtauer Hain am → **TRÜBTAUER HAIN AM**
  - 25: Herzstück von Jan und Markus (schön) → **HERZSTÜCK**
  - 26: Nicht spannend → **NICHT SPANNEND**
  - 27: Exportgut aus dem (alten) Alten Land → **EXPORTGUT**
  - 28: Comic-deutsch: "Stölu" ... Tee → **COMIC-DEUTSCH**
  - 29: Olla mit Tee → **OLLA MIT TEE**
  - 30: Kurz für Hamburg → **KURZ FÜR HAMBURG**
  - 31: Prollige Anrede unter Fischen → **PROLLIGE ANREDE**
  - 32: Get zum Sägen → **GET ZUM SÄGEN**
  - 33: So sei der Mensch, erstens → **SO SEI DER MENSCH**
  - 34: Geht oft am letzten Festivaltag verloren → **GEHT OFT AM LETZTEN FESTIVALTAG VERLOREN**
  - 35: lat. des Herrn → **HERR**
  - 36: Der da rückt den Schlüssel nicht raus bei Werner, Beinhardt (was los?) → **DER DA RÜCKT DEN SCHLÜSSEL NICHT RAUS BEI WERNER, BEINHARDT**
  - 37: Diefes "Arbeitslos" brachte Setzer zur Verzweiflung → **ARBEITLOS**
  - 38: Hier gab's angeblich mal noch spfr treuen König → **SPFR**
  - 39: US-Auto-konzern → **US-AUTO-KONZERN**
  - 40: Panzerknacker-deutsch: Geld → **PANZERKNACKER-DEUTSCH**
  - 41: Chts neben der Nase → **CHTS**

**Other elements:**

- Numbered circles: 1, 3, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41.
- Small drawings: a hammer, a crown, a face, a person, a car, a pig.
- Other words: "Nicht lecker", "Türchen", "Kurz für in Ordnung", "Für deinen TROCKENEN Humor gibt's SAFTIGE...", "Nicht Spannend", "Exportgut aus dem (alten) Alten Land", "Comic-deutsch: 'Stölu' ... Tee", "Olla mit Tee", "Kurz für Hamburg", "Herzstück von Jan und Markus (schön)", "Darf Hitlergnuß wachen", "Simulose Kowowauter-folge", "Trübtauer Hain am", "Bitte, bitte, Brigitte, eine...", "Du bist wohl... im Kopf!", "Schöne Farbe", "Kiezdeutsch für 'Böser Junge'", "Das, alte liegt in Rakiti, das neue in Bayern", "Südt. 'dolle'", "Diefes 'Arbeitslos' brachte Setzer zur Verzweiflung", "Hier gab's angeblich mal noch spfr treuen König", "US-Auto-konzern", "Panzerknacker-deutsch: Geld", "Chts neben der Nase".



Schönste Sache von Welt  
Schicke Grüßli-zettel beide!

Deutschar Fluss und diese Krankheit

Taubträger  
Gruß am...

Gegenteil von blutjung

kurz für Stink-normal

Späßchen

Der Engländer liebster Schokos  
Dessen Turmschule sieht man von weiter, wenn er hoch am Himmel fliegt

Expertiger Sonder-Spezial-Spinner

Zu unsicher, um ein Bach zu sein (Plätscher)

Sinn ist Unsinn, sagt der

Der-Jahre-Straferei mit seltsamen Nachnamen (Regie)

Interessiert mich nicht die!

Armer Superheld (Hat immer Schuld)

Kleiner als ein Byte

Verdammt runder Buchstabe

Lecker Snack

Was trinkt Möller?

Kreuzung: Kuh mit austral. Laufvogel

Passt wie Asch auf

Hübsch

Manche wähen's, manche rauchen's

...findet der Berliner manchmal, sagt's aber selten!

Recht ist nicht der Nase sagt der Seminarist

7 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

74 75

Schicke das Lösungswort per Mail bis zum 29.11.13 an [glueckskeks@stadtllich-magazin.de](mailto:glueckskeks@stadtllich-magazin.de)  
Wir verlosen unter den richtigen Einsendungen ein STÄDTLICH-Jahresabonnement.



# STADT PFLÄNZCHEN



**KLEINE BRAUNELLE**  
*Prunella vulgaris*

---

**FAMILIE**  
Lippenblütler (Lamiaceae)

**GATTUNG**  
Braunellen (Prunella)

---

**ERNTZEIT**  
April und Mai Blätter und Triebspitzen,  
Mai bis September Blüten

---

**STANDORT**  
Auf Wiesen und Waldlichtungen, an Wegrändern  
und Hecken

---

**FUNDORT**  
Hamburg, Stadtpark, 27 m über NN

---

**BEMERKUNG**  
Blüten und Blätter der kleinen Braunelle sollten  
wegen ihres herb-würzigen Geschmacks sparsam  
verwendet werden. Die jungen Blätter eignen sich für  
Salate, Suppen und Gemüsegerichte. Sie verfeinern  
Kräuterbutter und schmecken fein geschnitten als  
Brotbelag. Die lila Blüten sind ein Farbtupfer in  
Bowlen, Frischkäseaufstrichen und Quarkspeisen.

**BLÜTZEIT**

JAN	JUL
	X
FEB	AUG
	X
MRZ	SEPT
	X
APR	OKT
	X
MAI	NOV
JUNI	DEZ
X	



**BEHAARTES FRANZOSENKRAUT**  
*Galinsoga ciliata*

---

**FAMILIE**  
Korbblütler (Asteraceae)

**GATTUNG**  
Galinsoga

---

**ERNTZEIT**  
Juni bis Oktober, im Spätsommer die härteren  
Stiele weglassen

---

**STANDORT**  
An Feld- und Waldwegen sowie in Gärten

---

**FUNDORT**  
Hamburg, Stadtpark, 27 m über NN

---

**BEMERKUNG**  
Das Behaarte Franzosenkraut schmeckt mild-roma-  
tisch und lässt sich gut mit kräftigeren Wildkräutern  
kombinieren. Die jungen Blätter, Blütenknospen und  
Blüten sind vielseitig einsetzbar in Gemüsegerichten,  
Suppen, Salaten und Soßen.

**BLÜTZEIT**

JAN	JUL
	X
FEB	AUG
	X
MRZ	SEPT
	X
APR	OKT
	X
MAI	NOV
JUNI	DEZ
X	



# IN HAMBURGS PARKS WACHSEN ESSBARE KRÄUTER. MAN MUSS NUR WISSEN, WIE SIE AUSSEHEN. EINE EXKURSION

Es ist ein rätselhaft anmutendes Ereignis. Im Kreis stehen elf Menschen auf einer Wiese des Hamburger Stadtparks und wenden ihre Blicke gebannt auf den kurzgemähnten Grasteppich. Jogger werden langsamer, um einen Blick auf die kleine Gruppe zu erhaschen.

Kräuterwanderungen gibt es mehrere in Hamburg. Sie spiegeln den Zeitgeist wider: Großstädter entwickeln ein Bewusstsein für ökologisch und fair produzierte Lebensmittel und besinnen sich auf die Natur. Wild wachsendes Unkraut erfährt Beachtung und unscheinbaren Pflanzen wird ein Nutzen zugeschrieben. Die Blätter des Breit-Wegerichs sollen gegen heiß gelaufene Füße helfen. In die Socken gelegt, verschaffen sie Abkühlung.

Felicitas Bethmann führt Hamburger seit vier Jahren in anderthalbstündigen Wanderungen durch den Stadtpark. In ihrer Kindheit lernte die in Süddeutschland aufgewachsene Frau von ihrer naturverbundenen Familie viel über die Heilkräfte und den Nutzen der wilden Kräuter. Später ließ sie sich in Heilpflanzenkunde ausbilden. Auf ihren Kräuterwanderungen hilft sie beim Erkennen der nützlichen Wildpflanzen und erklärt, wozu sie gut sind. Viele Pflanzenteile sind essbar, manche zusätzlich noch dekorativ, wieder andere werden besonders für ihre heilende Wirkung geschätzt, sie eignen sich zum Beispiel zum Aufbrühen von Tees. Neben dem Nutzen weiß Bethmann oft noch eine unterhaltsame Geschichte oder einen Brauch zu den Pflanzen zu erzählen. Wer die ersten drei Gänseblümchen im Frühjahr mit dem Mund pflückt und anschließend verspeist, bleibt vermeintlich das ganze Jahr von Fieber und Grippe verschont.

Die Teilnehmer drehen streichholzdünne Blütenhalme zwischen ihren Fingern. Auf den Halmen sitzen lila Blütenköpfe, deren Form entfernt an Bienenkörbe erinnert. Einige Kräuterwanderer riechen daran, andere knabbern zaghaft mit den Zähnen ein paar Blätter vom Blütenkopf. Nicht immer fällt das Urteil positiv aus: „Schmeckt wie Gras“, bemerkt eine Teilnehmerin und macht sich, mit Stift und Papier ausgerüstet, im Stehen Notizen. Andere beugen sich zum Fotografieren über die Pflanzen oder nehmen einen Teil davon mit, um ihn zum späteren Wiedererkennen zwischen die Seiten eines Notizbuches zu legen. ▶



## BREIT-WEGERICH *Plantago major*

**FAMILIE**  
Wegerichgewächse  
(Plantaginaceae)

**GATTUNG**  
Wegeriche (*Plantago*)

**ERNTZEIT**  
April bis September Blätter,  
Juni bis Oktober Blütenstände

**STANDORT**  
Auf Wegen und häufig betretenen Rasenflächen,  
an Wegrändern

**FUNDORT**  
Hamburg, Stadtpark, 27 m über NN

**BEMERKUNG**  
Nicht nur als ‚Wiesenspflaster‘ bei Blasen und kleinen Verletzungen und zum kühlen heiß gelaufener Füße ist der Breit-Wegerich nützlich. Man kann ihn auch verspeisen. Für Salate und Gemüsegerichte eignen sich die zarteren Blätter aus der Rosettenmitte und die weichen Blütenstände. Letztere können auch roh geknabbert werden.

## BLÜTEZEIT

JAN	JUL
	X
FEB	AUG
	X
MRZ	SEPT
	X
APR	OKT
	X
MAI	NOV
JUNI	DEZ
X	





# KULISSE

Weil einige Wildkräuter im Laufe des Jahres ihr Aussehen verändern, ist es wichtig, nur bekannte Pflanzen zu sammeln. Und auch der Sammelort muss gut durchdacht sein: Typische Hundeecken und Straßenränder besser meiden. „Gut ist natürlich, etwas raus aus dem Zentrum zu gehen: an die Elbe, ins Niendorfer Gehege, in den Sachsenwald“, meint die Kräuterfrau. Ihr persönlicher Lieblingssort bleibt ein Geheimnis, schließlich soll der nicht von zu vielen Menschen abgegrast werden.

Kräuterwanderungen im Stadtpark sind eine Herausforderung für Bethmann. Oft fallen die von ihr erspähten Pflanzen dem Mäher zum Opfer, bevor sie mit ihrer Gruppe aufschlägt. Mit einem Lachen erinnert sie sich an den Moment, als sie unwissend ihre Teilnehmer über die Grünfläche im vorderen Teil des Stadtparks führte. Die hat sich im Laufe der Zeit zu einer FKK-Zone entwickelt. „Über die Wiese laufe ich jetzt nicht mehr, das lenkt mir meine Teilnehmer zu stark ab.“

## KRÄUTERWANDERUNGEN

Im Hamburger Stadtpark, Wandsbeker Eichtalpark und am Eppendorfer Mühlenteich

März bis November

### DAUER

1,5 Stunden

### PREIS

9 Euro

### INFOS UND KONTAKT

[www.kraeuterkiste.de](http://www.kraeuterkiste.de)

040-20003333

Informationen zu den Pflanzen: Felicitas Bethmann; Eva-Maria Dreyer: *Essbare Wildpflanzen Europas: 1500 Arten*, Franckh Kosmos Verlag; [www.floraweb.de](http://www.floraweb.de); [www.catalogueoflife.org](http://www.catalogueoflife.org)



### GÄNSEBLÜMCHEN

*Bellis perennis*

#### FAMILIE

Korbblütler (Asteraceae)

#### GATTUNG

Gänseblümchen (*Bellis*)

#### ERNTZEIT

Können ganzjährig gesammelt werden. Im Frühling schmecken sie am besten

#### STANDORT

Auf Wiesen und Weiden

#### FUNDORT

Hamburg, Stadtpark, 27 m über NN

#### BEMERKUNG

Das Gänseblümchen ist nicht nur weitläufig bekannt, sondern auch essbar. Die jungen Blätter eignen sich für Salate und Gemüsegerichte, fein geschnitten passen sie zu Frischkäse- und Quarkmischungen. Blütenknospen und halb geöffnete Blüten verschönern Salate, Suppen und Süßspeisen. Ein Tee aus den Blüten des Gänseblümchens soll bei Husten und Appetitlosigkeit helfen und den Stoffwechsel anregen. Die Blüten dafür sollten zwischen April und August geerntet werden.

#### BLÜTEZEIT

JAN	JUL
	X
FEB	AUG
X	X
MRZ	SEPT
X	X
APR	OKT
X	X
MAI	NOV
X	X
JUNI	DEZ
X	X



### KLEINBLÜTIGE KÖNIGSKERZE

*Verbascum thapsus*

#### FAMILIE

Braunwurzgewächse (Scrophulariaceae)

#### GATTUNG

Königskerzen (*Verbascum*)

#### ERNTZEIT

Im Juli kurz vor der Blüte die Blätter, bei vollem Blütestand die Blüten

#### STANDORT

An Ufern, Weg- und Waldrändern, auf Schutzplätzen

#### FUNDORT

Hamburg, Stadtpark, 27 m über NN

#### BEMERKUNG

Die gelben Blüten der Königskerze sind aromatisch und sehen schön aus. Frisch oder getrocknet verfeinern sie den Lieblingstee. Mit heißem Wasser aufgebriht soll der Blütensud gegen Husten und Heiserkeit helfen. Die Blüten sind ein Blickfang in Suppen und Farbgeber in Limonade und Sirup. Die jungen Blätter werden mit Butter oder Öl knusprig gebraten.

#### BLÜTEZEIT

JAN	JUL
	X
FEB	AUG
	X
MRZ	SEPT
	X
APR	OKT
MAI	NOV
JUNI	DEZ



MEIN HERZSTÜCK

# DIE SCHÖNE SABA

VON JAN-PETER KUNTOFF UND MARKUS RILLING



TEXT: Martin Petersen  
FOTO: Kathrin Brunnhofer

Jan und Markus von soundpauli haben ihr Herzstück von der Straße geholt. Es wiegt 2,5 Kilogramm, hat einen Griff und macht das Handy, den MP3-Player oder den Laptop ganz schön laut. In ihrem früheren Leben war die schöne SABA mit den runden Ecken eine alte, ungeliebte Verstärkerbox aus den 70er-Jahren. Die beiden Bastler haben sie auf einem Flohmarkttisch beim Bernstorffstraßenfest entdeckt. Es war ein Glückstreffer. „Oft ist es eine Herausforderung, den alten Dingen einen schönen Klangkörper zu verpassen“, sagt Markus. Bei der SABA mussten sie nichts ändern – außer den üblichen Verschönerungsmaßnahmen. Schurstracks fügten sie ein Textilkabel aus eigener Herstellung an („Betriebsgeheimnis!“), schraubten einen Griff oben an und eine Klampe aus dem Yacht-Zubehör an die Rückseite, zum Kabelaufwickeln. Einer längeren Forschungsreihe entsprungen wirkt die flexible Metallschleufe, in der man den Miniklinkestecker parken kann, wenn der Lautsprecher mal nicht in Benutzung ist. Tatsächlich ist es ein Bleistifthalter aus dem Bürowarenhandel. Schließlich fehlte noch ein Fach für sechs Mignon-Batterien, die für etwa 30 Stunden Beschallung sorgen, und ein An-und-aus-Schalter, falls mal Ruhe sein soll. Die SABA wurde dann von Markus noch schön poliert und steht nun im Regal im kleinen Laden Vergizzmeinnicht mit elf anderen Unikaten.

INFOS UND KONTAKT [www.soundpauli.org](http://www.soundpauli.org)

PREIS Für 209 Euro ist die schöne SABA von soundpauli an einen liebevollen Musikfreund abzugeben.

Mein Herzstück ist keine Promotionseite. Hier fließt kein Geld, nur Sympathie.



# „HEUTE SIND WIR ERWACHSENER“

INTERVIEW: Doris Brandt FOTO: Lars Krüger

MIT DEM NOCHTSPEICHER ERÖFFNET IM SEPTEMBER EIN NEUES KULTURZENTRUM AUF ST. PAULI, DESSEN FÜNF BETREIBER GANZ UNTERSCHIEDLICHE SZENEN UND ALTERSGRUPPEN VERBINDEN MÖCHTEN. WIR FRAGEN TANGOLEHRER FRANK HAUSWEDELL UND KONZERTGITARRIST KRISTIAN SIEVERS, WIE SIE DAS SCHAFFEN WOLLEN

**Der Nochtspeicher, St. Paulis neues Kulturzentrum, eröffnet am 02. September in der Bernhard-Nocht-Straße. Läuft alles nach Plan?**

**Frank:** Das wird eine Punktlandung. Der Tresen kommt eine Woche vor Eröffnung. Dann werden wir mit 20 Mann Tag und Nacht ackern. Wir haben im September bereits 29 feste Veranstaltungen. Es gibt da kein Zurück.

**Wofür steht denn der Nochtspeicher und welche Veranstaltungen werden geboten?**

**Frank:** Wir wollen in diesem Areal Kultur entstehen lassen. Das war auch die städtische Vorgabe. In dem Kontext haben wir die Fläche angemietet. Das wöchentliche Programm ist breit gefächert: Social Dance Sessions in Swingtanz, Salsa und Tango, einen Architektur- und einen Literaturtag. Zwei bis vier wöchentliche Konzerte. Donnerstags und freitags legt im Club ein DJ auf.

**Kristian:** Und gleich am Anfang wird es eine Fotoausstellung mit dem Namen *Rock'n Roll* geben. Früher war im historischen Nochtspeicher, der auch schon Schnapsbrennerei war, das Erotic Art Museum untergebracht. Sex und Drugs ist die Vorgeschichte, wir bringen jetzt den Rock'n Roll.

**Die Stadt Hamburg ist auf euch zugekommen?**

**Frank:** Wir sind von der Stadt angesprochen worden. Die wussten, dass wir eine Gruppe aus Leuten sind, die kulturell schon viel miteinander gearbeitet haben, die Szenen kennen und über ein Netzwerk verfügen.

**Was unterscheidet den Nochtspeicher von anderen Kultureinrichtungen?**

**Kristian:** An diese Frage sollte man vorsichtig herangehen. Man kann sich andere Kulturzentren anschauen. Aber glaubwürdig ist man nur, wenn man von seinem eigenen Tun überzeugt ist. Einige Dinge und auch Genres liegen am Boden. Das schreckt ab und macht zugleich Hoffnung, Dinge ändern zu können.

**Frank:** Ich glaube, was uns unterscheidet ist, dass Tanz, Bildende Kunst, Musik und Architektur an einem Ort parallel stattfinden. Die Bar des Nochtspeichers stellt eine Schnittmenge dar. Eine Melange aus Szenen und Altersgruppen und keine Verdrängung einzelner Szenen. Deswegen sind die beiden Räumlichkeiten, das historische Kellergewölbe und auch der Bühnenraum, je nach Veranstaltung, ganz flexibel zu nutzen.

**Kunst und Kultur kann Mieten steigen lassen. Seid ihr Gentrifizierer?**

**Frank:** Eindeutig nein. Gentrifizierung finde ich bedauerlich, aber sie ist anscheinend unvermeidbar. Wenn so schöne Ecken wie die Schanze damals, aber auch Teile von St. Pauli einer großen Menge Menschen zugänglich gemacht werden, kann man die Veränderung nicht aufhalten. Aber wir wollen uns Mühe geben, im Rahmen dieser Unvermeidbarkeit, trotzdem einen neuen Ort entstehen zu lassen, der nicht komplett auf Kommerz aus ist, sondern die Schönheit des Viertels unterstreicht. Wir wollen natürlich auch Publikum anziehen.

**Was für ein Publikum wird das sein?**

**Kristian:** Es geht um dieses Bild, das St. Pauli ausmacht. Nicht unbedingt Junggesellenabschiede. Aber wir wollen eine gesunde Mischung. Sinn der Kultur ist es doch, Dinge zu bewahren. Aber auf einer bestimmten Ebene, die natürlich auch finanziert werden muss.

**Eine Art Begegnungsstätte?**

**Kristian:** Unbedingt! Wir decken ja nun die Bereiche Literatur, Tanz, Musik und Architektur ab. Und da entsteht ja auch der Bedarf, zu verknüpfen.

**Wie finanziert sich der Nochtspeicher?**

**Frank:** Wir werden öffentlich und privat unterstützt. Kultur funktioniert selten ohne kommerzielle Unterstützung. Wir wollen die Kultur nicht überkommerzialisieren, sondern ein mutiges Programm anbieten: schöne, gut funktionierende Dinge, aber auch mal etwas, was Gästen nicht auf Anhieb gefällt.

**Was wäre das?**

**Frank:** Musikformate, die wahrscheinlich nur von einer kleinen Gruppe Menschen gehört werden, weil sie zu experimentell sind. Kultur ist etwas, was auch an Grenzen geht. Diese Grenzen wollen wir immer mal wieder anticken.

**Wie sieht das Musikprogramm in den nächsten Monaten aus?**

**Kristian:** Astrid North, die Sängerin von Cultured Pearls, kommt. Außerdem wird es einen renommierten Jazz-Gitarristen aus Australien geben und auch Jan Plewka wird im Nochtspeicher singen. Independent-Bands wie Blackmail aus Koblenz haben sich angekündigt. Also auch breit gefächert.

**Tina Uebel war Mit-Initiatorin des Machtclubs und steht jetzt wieder zusammen mit Friederike Moldenhauer für den Machtclub-Nachfolger, den Yachtclub, im Nochtspeicher. Warum Yachtclub?**





Erst Schnapsbrennerei, dann Erotic Art Museum, jetzt Kulturzentrum: Der Nochtspeicher



Zwei der fünf Nochtspeicher-Macher: Frank Hauswedell und Kristian Sievers

**Frank:** Ich denke, aufgrund der Hafennähe, nicht weil sie mit dem Machtclub so reich geworden ist. Vielleicht auch, weil man Jagd auf Hamburgisch heraushören kann. Jagd auf etwas Neues.

**Du bist Mitbetreiber des Strand Pauli, der sich im Laufe der Zeit verändert hat. Gibt es Parallelen zum Projekt Nochtspeicher?**

**Frank:** Die guerillamäßige Stimmung vor zehn Jahren auf Strand Pauli fand ich super. Heute sind wir erwachsener und auch kommerzieller. Aber wir stehen noch immer für etwas. Das ist, was ich meine. Wenn man an solchen Prozessen beteiligt ist, kann man positiv einwirken. So wie wir das mit dem Nochtspeicher wollen.

**EINE AUSWAHL AUS DEM NOCHTSPEICHER-PROGRAMM**

- 06. September, 21 Uhr: Es Werde Nocht!  
Die Große Eröffnungsparty, Eintritt frei
- 29. September, 20 Uhr: Albare  
(Jazz) VVK 12 Euro, AK 15 Euro
- 02. Oktober, 20 Uhr: Nanne Emelie  
(Jazz/Soul/Pop), VVK 16 Euro, AK 18 Euro

- 28. Oktober, 20 Uhr: Matt Epp  
(Singer/Songwriter), VVK 12 Euro, AK 14 Euro
- 06. November, 20 Uhr: The Low Frequency  
In Stereo (Lo-Fi-Post-Rock), VVK 14 Euro, AK 17 Euro

**INFOS UND KONTAKT**

[www.nochtspeicher.de](http://www.nochtspeicher.de)

Foto Außenansicht Nochtspeicher: Nocht e. V.

**[k]KAMPNAGEL**  
KAMPNAGEL.DE

**Elbphilharmonie Konzerte**

# Greatest Hits

Festival für zeitgenössische Musik  
14.-17.11.2013

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg  
ensemble recherche Das Neue Ensemble  
JACK Quartet  
El Perro Andaluz ensemble mosaik  
Ensemble Resonanz Ensemble ascolta  
ePhil unplugged  
und viel mehr

**Kamptagel**  
Infos / Festivalpass 040 357 666 66  
[www.elbphilharmonie.de](http://www.elbphilharmonie.de)

In Kooperation mit Kamptagel

erst von siemens musikstiftung

Körber-STIFTUNG  
Kunst für Engländer

Städtische Kulturstiftung

BMW  
Niederlassung Hamburg



EIN GEMEINSAMER GEBURTSTAG

## DE SCHÖNSTE DAG IN'T JOHR

Kolumne von Wiebke Colmorgen

Plattdeutsch ist nur was für Rentner? Wiebke Colmorgen findet das nicht und hilft den Hamburger Jungs und Deerns mit ihrer Kolumne ein bisschen auf die Sprünge. Kleiner Tipp: Laut lesen hilft!

Mien Grootmudder is an'n sölben Dag Mudder un Oma worn: Erst het se mien Onkel Uwe kregen un dann – 35 Jahr later – uk noch mi as Enkelochter. Eegentlich schull ik jor ers in Oktober komen, aver ik heff dat dann wohl hilt hat, Onkel Uwe to gratuleern un so bün ik ah an'n 2. September op de Welt komen.

Sietdem is dat för mi de schönste Dag in't Jahr. As Kind heff ik ah an'n Anfang vun de grooten Ferien anfang de Dag to telln un heff mi bannig freit, wenn de Ferien endlich vörbi weern. Dor weer dann ümmer orntlich wat los bi uns op'n Hof – de Koppeln weern affornt un mien Vadder is mit uns Gören op'n Jeep doröver wegneid. Herrlich wer dat! Ik kann mi sogor noch op Geschenke besinnen, de ik kreegen heff: To mien 10. Geburtsdag toom Biespeel: een Jogging-Antoog vun Puma mit den Nomen Fancy Jogging un een Zeeg mit den Nomen Miss Elly (ik weer fröher Dallas-Fan), de glieks een Loch in dat annere Geschenk rinbeten het.

Uk mien Geburtsdag in Hamborg weern ümmer ganz besünners scheun. Meist heff ik de aver nicht an'n Dag fiert, sünnern in de Nacht – ik bün jor uk nachts op de Welt komen un mien Mudder het sowieso ümmer seggt: Ordentliche Lüüd gaud rut, wenn dat hell is un kommt uk trüch, wenn dat hell is. Un doran heff ik mi in düsse Tied streng holn. Twischen Silbersack un Pudel kann man de Nacht jo gaud rümkeegen. Besünners schön weer mien 30. Geburtsdag – den heff ik glieks tweemol fiert: einmol spontan in Hamborg in'n Pudel (dor wull ik eegentlich blots kurt langkieken...) un eenmol groot bi uns op'n Hof mit Kasselernacken un Danz op de Deel. Dat weer so scheun...

Tja, un hüt – an den Dag wo düsset Heft rutkomen deit – heff ik uk weer Geburtsdag. Middewiel bün ik nu sölben Mudder worn un mien Geburtsdag ward lang nich mehr so dull fiert as fröher. Ik frei mi aver liekers jedet Jahr op den 2. September. Mol kieken, wat ik hüt so maaken war. Vielleicht ersmol bi Onkel Uwe anropen un em gratuleern.



## EMPFEHLUNG DES HAUSES JOHANNISNACHT

STADTLICHH-Schlussredakteur Friedrich Weiß fand in einem Bücherstapel eine fantastische Kartoffelgeschichte

Zwei Billys sind eines zuviel. Das Zimmer steht voll, morgen kommt der Sperrmüll und ein Regal muss raus. Nun sitze ich auf dem Boden und sortiere Bücher aus. Durchblättern, Querlesen. Bei *Johannisnacht* von Uwe Timm bleibe ich hängen und das Aussortieren hat sich erst mal erledigt. Man könnte auch sagen: Ich bin auf die Kartoffel gekommen. Denn über die muss der Protagonist – ein schreibblockierter Romanautor – einen Auftragsartikel schreiben. Er stolpert bei der Recherche im immer noch mehr durchgeschüttelten als wiedervereinigten Berlin der Nachwendzeit von einem skurrilen Abenteuer ins nächste.

Eigentlich sucht er ja den verschollenen Geschmackskatalog eines toten DDR-Kartoffelkunders. Stattdessen findet er abgewinkelte Wissenschaftler, einen frustrierten NVA-Friseur, der einst schon Ulbricht die Haare schor, einen in Berlin gestrandeten Tuareg und Tina, die Telefonsexanbieterin mit literarischem Anspruch. Christo verhüllt den Reichstag, eine Lederjacke löst sich im Regen auf und Timms Abenteuerheld erkennt: „Man fängt mit der Kartoffel an und landet ganz woanders.“ Um diese Erkenntnis reicher schreitet er – vorwärts immer, rückwärts nimmer – unverzagt voran in ein Ost-West-Labyrinth aus Verwechslungen, Verwirrungen und märchenhaften Begegnungen, an deren Ende er – versehen mit einer Technofrisur und bulgarische Waffenhändler im Nacken – fluchtartig die Stadt verlässt.

*Johannisnacht* ist ein tolles Zeitzeugnis über den Wahnsinn der Nachwendjahre in Berlin. Und ein Buch ohne roten Faden. Halt, doch: Die Kartoffel! Und mehr als die Knolle braucht es auch gar nicht, denn die vielen Figuren sind so liebenswert schnodderig geschildert, die Dialoge so leichtfüßig geschrieben, dass ich nach 256 Seiten verwundert lächelnd auf das bunte Sammelsurium zurückschaue, das ich gerade durchwandert habe. Nur aussortiert hab ich leider nix, die restlichen Bücher liegen immer noch ähnlich bunt um mich verstreut auf dem Boden.

### BUCH

Uwe Timm: *Johannisnacht*  
Gebunden: KiWi, 1996; Taschenbuch: dtv, 1998

Text: Friedrich Weiß, Foto: Kathrin Brunnhofer



## DER INSIDER-FILMTIPP COMPUTER CHESS

Katrin Gebbe, Regisseurin von *Tore tanzt* über Andrew Bujalskis neuen Film

Andrew Bujalski widmet sich den Ursprüngen der Programmierkunst und katapultiert uns in die 80er-Jahre. Sein Film spielt an einem Wochenende, an dem der Wettkampf um die beste Computerschach-Software ausgetragen wird. Die Techniknerds schleppen Computer- ungetüme durch Hotelgänge, um ihre Programme darauf gegeneinander antreten zu lassen. Das Siegerprogramm wird am Ende gegen einen echten Menschen spielen.

Bujalskis satirische Mockumentary ist eine Filmperle, die sich wegen des außergewöhnlichen Konzepts und der einzigartigen Machart anzusehen lohnt. Das Videomaterial wirkt authentisch, es ist gedreht im analogen Schwarz-Weiß, natürlich im 4:3-Format. Selbst Schnittgeschwindigkeit und Timing sind der Zeit angepasst. Erfrischend sind die Laiendarsteller, allen voran James Curry als „Les Carbray“, der auch im wirklichen Leben Software entwickelt und Patrick Riester als „Peter Bishton“, der plötzlich glaubt, sein Computer habe eine Seele entwickelt. Es gibt auch eine Frau, sie ist die erste Teilnehmerin des Wettbewerbs und wird stolz den applaudierenden Männern vorgestellt. Anfangs wirkt alles echt, und doch entstehen bald Risse: Bei all der Logik und Geradlinigkeit, die man beim Thema Schach erwarten würde, dringt Experimentierfreude und Absurdität ein. Bujalski bricht erzählerische Erwartungen und lässt seine Computergenies ihrer fast autistischen Beziehungsunfähigkeit zum Opfer fallen: Hilflos müssen sie zusehen, wie ihre Programme Selbstmord begehen. Und dann sind da noch die Teilnehmer des Paartherapie-Workshops, die den Seminarraum des überbuchten Hotels blockieren...

Dieser Film ist für Liebhaber des trockenen Humors wie in *Napoleon Dynamite*, für Nostalgiker, für Aufgeschlossene und Fans der Mumblecore-Bewegung. Auch die Website ist einen Besuch wert!

### FILMSTART

07. November 2013 (Rapid Eye Movies)

### INFOS

[www.computerchessmovie.com](http://www.computerchessmovie.com)

Katrin Gebbes Film *Tore tanzt* feiert am 28. September auf dem Filmfest Hamburg Deutschlandpremiere.

Text: Katrin Gebbe, Bild: Rapid Eye Movies HE GmbH





## KUNST PAPERGIRL-AUSSTELLUNG

Nicht nur Kunst kann kreativ sein, sondern auch die Art und Weise, sie zu präsentieren. Das zeigt Papergirl, ein offenes, unkommerzielles Projekt, das Kunstwerke nach dem Vorbild amerikanischer Paperboys unter die Leute bringt. Allerdings werden keine Zeitungen in Vorgärten geworfen, sondern gerollte Kunstwerke auf der Straße verschenkt. Nach einjähriger Pause findet Papergirl dieses Jahr nun schon zum dritten Mal in Hamburg statt.

Das so einfache wie geniale Projekt kommt ursprünglich aus Berlin, wo es fünf Jahre lang erfolgreich lief. Immer mehr Städte weltweit sind seitdem darauf aufmerksam geworden und haben es für sich übernommen. Die Grundidee ist immer dieselbe: Kunst in die Öffentlichkeit bringen, anders als gewohnt, überraschend, impulsiv. Einen Dialog schaffen zwischen Künstlern, Helfern und Beschenkten. Vor allem aber soll das Projekt eines: offen sein, in jeder Hinsicht. Deshalb kann jeder, der professionelle Künstler ebenso wie der enthusiastische Laie, beliebig viele Kunstwerke wie Fotografien, Gedrucktes, Gemaltes, Gezeichnetes einreichen – solange sie rollbar sind. Ist der Open Call abgeschlossen, werden die Werke in einer Ausstellung gezeigt. Wer bis dahin keine Möglichkeit hatte – oder sich nicht getraut hat – seine Arbeiten öffentlich auszustellen, bekommt hier eine einmalige Plattform geboten.

Erst danach werden aus jeweils drei bis fünf der eingereichten Werke die Kunstrollen erstellt und in einer eintägigen Aktion vom Fahrrad aus an Passanten verteilt. Auch hier darf mitmachen, wer möchte. Der Zufall entscheidet dann, wer die Kunstwerke bekommt. Vom Rad aus bleibt schließlich keine Zeit, über die Auswahl der Empfänger nachzudenken. Grund, sich zu freuen, gibt es für die Beschenkten allemal: Jede Rolle ist ein Unikat.

### ORT

affenfaust, Detlev-Bremer-Straße 15

### TERMINE

Vernissage: 20. September, ab 20 Uhr

Ausstellung: 20. bis 21. September, 15 bis 23 Uhr

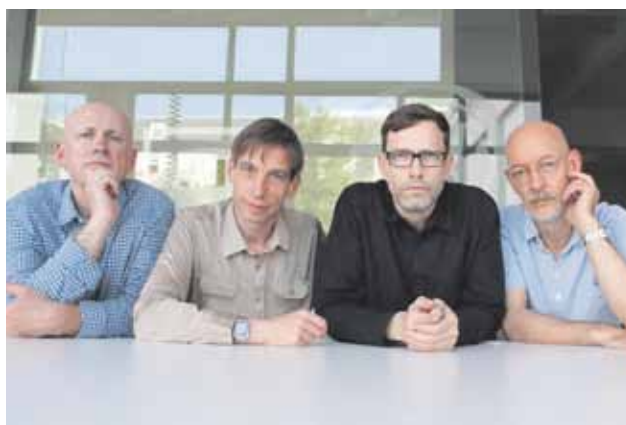
Verteilaktion: 22. September, genaue Infos folgen kurz vorher

### INFOS

[www.papergirl-hamburg.de](http://www.papergirl-hamburg.de)

[www.facebook.com/PapergirlHamburg](https://www.facebook.com/PapergirlHamburg)

Text: Debbie Blume, Foto: Papergirl Hamburg



## MUSIK 100 JAHRE AM LERCHENFELD

Im Schatten der Mundsburg-Türme liegt ein Gebäude, das viele Künstlergenerationen kommen und gehen sah. Es wurde zerbombt und wieder aufgebaut, hier und dort renoviert, verlor jedoch nie seinen typischen Hamburger Klinker-Charme. Die Rede ist vom Hauptgebäude der Hochschule für bildende Künste (HFBK) am Lerchenfeld. 1913 wurde dieser von Fritz Schumacher geplante Bau fertiggestellt, sodass nun im Oktober dieses Jahres das hundertjährige Jubiläum gefeiert wird.

Zu diesem Anlass wird es neben dem offiziellen Festakt ein Künstlerfest mit vielen Hamburger Musikgrößen geben. Den Anfang (und womöglich Höhepunkt) werden Palais Schaumburg bilden, deren Gründungsmitglieder sich an der HFBK kennenlernten. Zwar kann man die Gruppe der Neuen Deutschen Welle zurechnen, doch waren sie alles andere als Mitschwimmer. Sie fremdelten mit den Punk-Attitüden anderer Bands, bestiegen die Bühnen in Skiklamotten und stritten sich ewig um den Klang einzelner Gitarrenläufe, damit diese ja nicht nach einer billigen Talking-Heads-Kopie klangen. Ihre dadaistischen Texte mischten sie mit teils jazzhaften, teils poppigen Arrangements. Das Ganze wirkt manchmal wahnsinnig, oft sperrig, aber niemals langweilig – genau das richtige Ständchen fürs Lerchenfeld.

Ebenfalls mit von der Partie sind die abstrakten Klanggemälde von Felix Kubin sowie die reduktionistischen Soundskizzen von Asmus Tietchens. Wem das zu schwerverdaulich ist, der möge sich künstlerischen Kochperformances widmen oder den liebevoll zusammengeschusterten Electropop-Momenten von Me Succeds lauschen. Und wer nach allerhand Symposien, die auch schon am Vortag stattfinden, vom Denken aufs Tanzen umschalten möchte, dem sei DJ Phono ans Herz gelegt. Zudem geben sich viele weitere befreundete Künstler des Hauses die Ehre.

### ORT

Hochschule für bildende Künste, Lerchenfeld 2

### TERMIN

11. Oktober, ab 21 Uhr

### EINTRITT

frei

### INFOS

[www.hfbk-hamburg.de/100-jahre-am-lerchenfeld/](http://www.hfbk-hamburg.de/100-jahre-am-lerchenfeld/)

Text: Marco Wedig, Foto: Palais Schaumburg

NASCHEN AUF DIE FEINSTE ART  
NASCH-HAFEN

Das ist der NASCHHAFEN...  
Naschhafen ist eine kleine und feine Hamburger Konditorei-Manufaktur.  
Unser Angebot umfasst Trüffel, Pralinen, Kuchen, Muffins, Festtags- und Figurentorten und Geschenkboxen.  
Das alles und viele aktuelle Angebote in unserem Shop:  
[www.naschhafen.de](http://www.naschhafen.de)

ALTONAER THEATER *Wir spielen Bücher!*

DER HUNDERT JÄHRIGE  
DER AUS DEM FENSTER STIEG UND VERSCHWAND

HUNDERTJÄHRIGE,  
MAO TSE TUNG DER AUS DEM FENSTER  
TEQUILA STIEG UND VERSCHWAND

ALTONAER THEATER  
NACH DEM BESTSELLER  
VON JONAS JONASSON

JÖRG SCHÜTTAUF IST  
DER HUNDERTJÄHRIGE!

PREMIERE 13. OKTOBER 2013  
VORSTELLUNGEN BIS 26. DEZEMBER 2013

TICKETS 040. 39 90 58 70  
WWW.ALTONAER-THEATER.DE





## KUNSTFESTIVAL KNOTEN

Wenn du Street Art sehen willst, dann geh verdammt noch mal auf die Straße und schau dich um. Hamburgs Straßen sind eine große, kostenlose Freiluftgalerie, deren Kunstwerke entdeckt werden wollen. Ob bunte Poster, Installationen in Form von Styropor-Raketen, bemalten Kacheln oder Graffiti an den Hauswänden – es vergeht kein Tag, an dem sich das Straßenbild nicht wandelt. Diese Erkenntnis ist weder neu noch verwunderlich für eine Großstadt wie Hamburg, auf deren Straßen und Plätzen sich tausende Menschen aus den unterschiedlichsten Städten, Ländern und Kulturen tummeln. Entsprechend ist auch die Hamburger Street-Art-Szene vielfältig und umtriebiger.

Neben der größten Galerie, der Straße, gibt es noch andere Orte, an denen sich die junge urbane Kunst verdichtet. Einer dieser Orte ist die affenfaust, eine kleine Galerie in der Detlev-Bremer-Straße mitten auf St. Pauli. Die Galeristen profilieren sich nun seit anderthalb Jahren mit unzähligen Ausstellungen und konzentrieren sich dabei vor allem auf das offene und weite Feld der Street Art. Nun holt die affenfaust zum großen Schlag aus: Mit dem Kunstfestival „KNOTEN.“ versammelt sie die Hamburger und Berliner Urban-Art-Szene zusammen an einem Ort. Neben Hamburger Künstlern wie 1010, Elmar Lause oder Zipper die Rakete sind auch Berliner Straßenhelden wie ALIAS oder Mein lieber Prost dabei. Insgesamt über 40 Künstler stellen auf drei Etagen und mehr als 850 Quadratmeter eine spannende Mischung unterschiedlicher Strömungen urbaner Kunst aus. Das Kunstwochenende wird begleitet von Partys, denn das Festival will Kunst nicht nur zeigen, sondern sie auch feiern.

### ORT

Kolbenhof, Friedensallee 128

### TERMINE

Vernissage und Party: 11. Oktober, 19 bis 6 Uhr

Ausstellung und Party: 12. Oktober, 15 bis 6 Uhr

Ausstellung: 13. Oktober, 13 bis 21 Uhr

### EINTRITT

frei

### INFOS

[www.affenfaust.org](http://www.affenfaust.org)

Text: Rudolf D. Klöckner, Foto: affenfaust



## FILM TORE TANZT

Tore (Julius Feldmeier) ist Anhänger der Jesus Freaks, einer in Hamburg gegründeten Mischung aus Glaubensgemeinschaft und Jugendkultur – mit strengem Moralkodex. Zusammen auf Tour mit seinem Kumpel Eule (Daniel Michel) treffen sie an einer Raststätte auf den entnervten Familienvater Benno (Sascha Alexander Gersak). Dessen Auto will nicht mehr so richtig, doch nach einem Gebet gen Himmel und Streicheleinheiten für die Motorhaube brummt der Benziner wieder. Später kann sich Benno revanchieren: Auf der Suche nach einem Dach über dem Kopf landet Tore schließlich im Zelt in einer Hamburger Schrebergartenkolonie. Er wird nach und nach von Bennos Patchworkfamilie aufgenommen – oder nur geduldet? Die Stimmung kippt, Tore sieht sich plötzlich heftiger Gewalt und sadistischen Spielchen seitens Benno ausgesetzt und hält als „Jesuskrieger“, wie er sich selbst nennt, immer wieder auch die andere Wange hin. Das seltsame Idyll bricht völlig zusammen und wird für alle Beteiligten zur zwanghaften Tortur.

Katrin Gebbe, Absolventin der Hamburg Media School, legt mit *Tore tanzt* ein aufwühlendes Spielfilmdebüt vor. Sie wurde direkt zu den Filmfestspielen von Cannes eingeladen – mit dem einzigen deutschen Beitrag. Zu Recht, denn Gebbe geht ein schwieriges Thema außerordentlich mutig an. Ihr auf wahren Begebenheiten beruhendes Drehbuch zeigt die Mechanismen von (häuslicher) Gewalt deutlich auf, das Entgegensetzen von Religiosität und Friedfertigkeit durch die Figur Tore erzeugt einen intensiven Konflikt. Visuell zollt Gebbe großen Vorbildern wie Lars von Trier Tribut: Ihre Bilder versprühen eine dichte, bedrohliche Atmosphäre, strahlen jedoch eine traurige Schönheit aus. Zielsicher inszeniert sie die mal mitreißende, mal bedrückende, letztendlich schockierende Geschichte, hält drauf, wenn es weh tun muss, entspannt dann aber wieder mit poetischen Momenten, die Hoffnung geben. Bei aller Härte behält sie ihre Figuren immer im Blick und lässt die Geschehnisse nie zum Selbstzweck geraten. Das Darstelleresemble wächst, wohl auch dank eines langen intensiven Drehs, über sich hinaus. Es bleibt beeindruckend, mit welcher Konsequenz Katrin Gebbe Tores tragischen Kreuzweg erzählt.

### DEUTSCHLANDPREMIERE

Filmfest Hamburg (28. September im CinemaxX)

### FILMSTART

28. November (Rapid Eye Movies)

### INFOS

[www.filmfesthamburg.de](http://www.filmfesthamburg.de)

Text: Jochen Oppermann, Bild: Junafilm / ZDF, Rapid Eye Movies HE GmbH



## THEATER HEAVEN CAN WAIT

Man stelle sich vor, man ist nicht gerade ein Freund von Musikabenden und landet durch einen reinen Zufall auf der Premiere von „Heaven can wait“ im St. Pauli Theater. Auf der Bühne stehen 32 alte Herrschaften in schrillen orangefarbenen Kleidern und singen Popmusik. Lieder von Wir sind Helden, Element of Crime, Coldplay oder auch Peter Fox. Das alles unter der Leitung des Musikers Jan Christof Scheibe, begleitet von einer achtköpfigen Band. Wenn man im Programmheft liest, was einen an Musik auf der Bühne erwartet, nämlich ein Chor über 70-Jähriger, die „Bock auf Rock“ haben, dann könnte die Frage aufkommen: „Braucht die Welt das?“

Am Ende des Abends könnte die Antwort lauten: „Natürlich braucht die Welt das nicht, aber dieser Abend stimmt einen sonnig.“ Die Musik ist dabei das eine, das andere sind die kurzen persönlichen Einspielungen der Protagonisten zu ihrem Leben. Kleine, feine Kommentare wie „Ich wohne in der Hafencity, ich mag die moderne Architektur“ oder „Als ich in Rente gehen sollte, hab ich erst mal bis 70 weiter gearbeitet“ oder „Wir sind ja in sehr strengen Verhältnissen aufgewachsen, da war ich sehr froh, als die 68er-Bewegung anfing und alles etwas freier machte“ – das berührt und zeigt, dass auf der Bühne etwas passiert, das geistige Türen öffnet. Hier steht kein hochkarätiger Chor und singt in ausgefeilter Manier die Lieder, aber wenn zum Beispiel ein Mittsiebziger „Haus am See“ singt, bekommt das Lied eine ganz andere Bedeutung. Diese Kombinationen machen die Vorstellung so besonders.

Wer also einen emotionalen musikalischen Abend im Theater erleben möchte, dem ist der Auftritt des „Heaven can wait“-Chors wärmstens zu empfehlen. Kein großes Theater, aber manchmal findet man Größe ja auch im Kleinen verborgen.

### ORT

St. Pauli Theater, Spielbudenplatz 29 – 30

### TERMINE

02. und 16. November, 20 Uhr

### EINTRITT

Ab 20 Euro

### INFOS

[www.st-pauli-theater.de](http://www.st-pauli-theater.de)

Text und Foto: Friederike Schulz





## GUCKEN SPRING MAGAZIN

„Spring“ würden Kenner der englischen Sprache vermutlich mit „Frühling“ übersetzen. Andere vielleicht mit einer Aufforderung zum Suizid. Beide Thematiken verarbeitet die Jubiläumsausgabe Nr. 10 des SPRING Magazins nicht. Und das in äußerst unterhaltsamer Art und Weise.

Das Magazin wurde 2004 von der gleichnamigen Künstlerinnengruppe in Hamburg gegründet, seitdem erscheint es einmal jährlich im Sommer. Die – ausschließlich von Frauen – angefertigten künstlerischen Beiträge umfassen dabei vielfältige Arbeiten aus den Bereichen Comic, Illustration und freie Zeichnung.

Mit persönlichen, oft sozialkritischen oder ökopolitisch gefärbten oder mit schwarzem Humor angereicherten Bildfolgen offenbart sich dem Leser eine geradezu erfrischende Auseinandersetzung mit einem groben, der Fantasie kaum Grenzen setzenden Thema, das jeder Ausgabe den Rahmen vorgibt. Dieses Mal ist es „Katastrophen“ – angeordnet nach dem Alphabet, von A wie Abziehbild bis Z wie Zwölffingerdarm. Und weil es eben ein Jubiläum ist, gesellen sich diesmal 17 Gastzeichnerinnen hinzu und kreieren gemeinsam mit dem bewährten SPRING-Ensemble visuelle Gedankenwelten, die einen nachdenklich machen und bisweilen berühren. All das auf fast ausschließlich höchstem handwerklichen Niveau. Dass die Arbeiten dabei mitunter an diejenigen bekannter männlicher Kollegen wie Blexbolex oder Mawil erinnern, ist nicht das Resultat der Suche nach künstlerischen Anhaltspunkten, sondern schlicht und ergreifend ein Kompliment.

So gerne man aus diesen Geschichten zitieren möchte, in denen sich Farbflächen ineinander verkeilen oder Linien sanfte Silhouetten bilden, sollte doch jeder diese Welten mit eigenen Augen durchwandern. Ein überaus sympathisches Detail sei dennoch verraten: Sogar die Anzeigen der Sponsoren wurden von den Künstlerinnen so liebevoll gestaltet, dass es ein Muss ist, ihnen ebenso viel Zeit zu widmen wie dem Rest dieses einzigartigen Magazins.

### PREIS

16 Euro

### VERKAUFSTELLEN (AUSWAHL)

Cohen+Dobernigg, Sternstraße 4

Human Empire, Schulterblatt 132

Sautter+Lackmann, Admiralitätsstraße 71 / 72

Strips & Stories, Seilerstraße 40

### INFO

[www.springmagazin.de](http://www.springmagazin.de)

Text: Felix von Pless, Bild: SPRING Magazin / Nina Wehrle



## LITERATURFESTIVAL HARBOUR FRONT

Hamburg bekommt vom 12. bis 21. September ordentlich was auf die Ohren: Zehn Tage lang laden Debütanten, internationale Bestsellerautoren und lokale Schriftstellergrößen aufs Harbour Front Literaturfestival zum Stelldichein. Auf ehemaligen Stückgutfrachtern, Museumschiffen und in alten Speichern wird abstruses Seemannsgarn gesponnen, zarte Lyrik rezitiert und moderne Märchen vorgetragen – kurz, wahre und wahnwitzige Geschichten erzählt.

Wie beschissen sich Liebeskummer anfühlt, hat jeder mal erlebt. Diesem unerträglichen Gefühl, gegen das nichts hilft, außer zu warten, dass es endlich aufhört, ausgeliefert zu sein, ist kaum auszuhalten. In Nora Gantenbrinks Erzählband *Verficktes Herz* beschließt eine der Protagonisten aus dieser elendigen Wartezeit das Beste herauszuholen. Wie, das erzählt Nora Gantenbrink sicherlich bei ihrer Lesung am 18. September auf der Cap San Diego, in ihrer klaren, direkten Sprache, die auf den Punkt genau trifft.

Treffsicher ist auch der Held in Mohsin Hamids Roman *So wirst du stinkreich im boomenden Asien*, der es dank der Hilfe abstruser Selbsthilfebücher zum Großunternehmer geschafft hat – wenn auch zu einem in jeder Hinsicht sehr verführbaren – was für den Leser ein wahnsinniges Vergnügen ist. Hamid liest am 13. September, ebenfalls auf der Cap San Diego.

Insgesamt bieten beim Literaturfestival mehr als 80 Veranstaltungen einen bunten Querschnitt durch alle literarischen Genres. Neben literarischen Größen wie T.C. Boyle, Uwe Timm oder Daniel Kehlmann lesen Autoren aus ihren Erstlingswerken. An vier Abenden (13., 15. und 17. September) wird beim „Debütantensalon“ der Nachtspeicher in St. Pauli zur Bühne für neue Talente. Auch hier geht's für die Helden ums Überleben: Gestrandet auf einer Sandbank, gefesselt an eine Kindheit in der Steiermark oder verfangen in politischen Überzeugungen – sie alle haben eine Geschichte zu erzählen. Wer sie hören möchte, sollte die Segel setzen und sich zum Harbour Front aufmachen.

### ORT

Wechselnde Veranstaltungsorte

### TERMINE

12. bis 21. September

### EINTRITT

10 bis 16 Euro pro Lesung

### INFOS UND RESERVIERUNG

[www.harbour-front.org](http://www.harbour-front.org)

Text: Nicole Reese, Foto: Elbe&Flut (Thomas Hampel)

# STADT LICH

Printkultur ins Haus liefern lassen  
19 Euro/Jahr  
Printkultur fördern  
50 Euro/Jahr

[www.stadtlichh-magazin.de/abo](http://www.stadtlichh-magazin.de/abo)







# КОИЛЕВЛIEBЕИ

**TEXT UND FOTOS:** Lia Darjes

In den deutschen Medien wird immer wieder von einem Zuwachs von Konversionen zum Islam berichtet. Häufig wird der Islam hierbei als das Andere, als fremd betrachtet. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die vermeintliche Zunahme von Konversionen irritiert und verunsichert. Trotz des erhöhten Interesses gibt es kaum verlässliche Zahlen über Konvertiten in Deutschland, auch weil es ein sehr privater Prozess ist, der ohne bürokratischen Akt vollzogen werden kann. Warum konvertieren Deutsche zum Islam? Wie kommt es, dass sich Nichtgläubige oder Christen für eine Religion begeistern können, deren Sprache und Semantik sie oftmals nicht verstehen, deren traditionelle Riten vordergründig wenig mit ihrer kulturgeschichtlichen Herkunft gemein haben? Durch das fotografische Zwiegespräch mit Konvertiten will ich

dem Betrachter einen visuellen Brückenschlag ermöglichen, um sich diesen Fragen frei nähern zu können. Mich interessiert, wie der Islam in unserer westlichen Gesellschaft visuell und inhaltlich gezeigt wird und welche Rolle ausgetretene Betrachtungsmuster dabei spielen. Gibt es eine Ikonografie der Islambetrachtung? Diese Fragen waren der Ausgangspunkt für mein Diplomprojekt *konvertieren*, das ich an der HAW Hamburg realisiert habe.

Die Bilder sind neben neun anderen Diplomarbeiten vom 20. bis 22. September von 10 bis 18 Uhr im Rahmen der Abschlussausstellung „...about what it is to be a fucking human being“ der HAW in der Armgartstraße 24 zu sehen. Die Vernissage findet statt am 19. September um 19 Uhr.







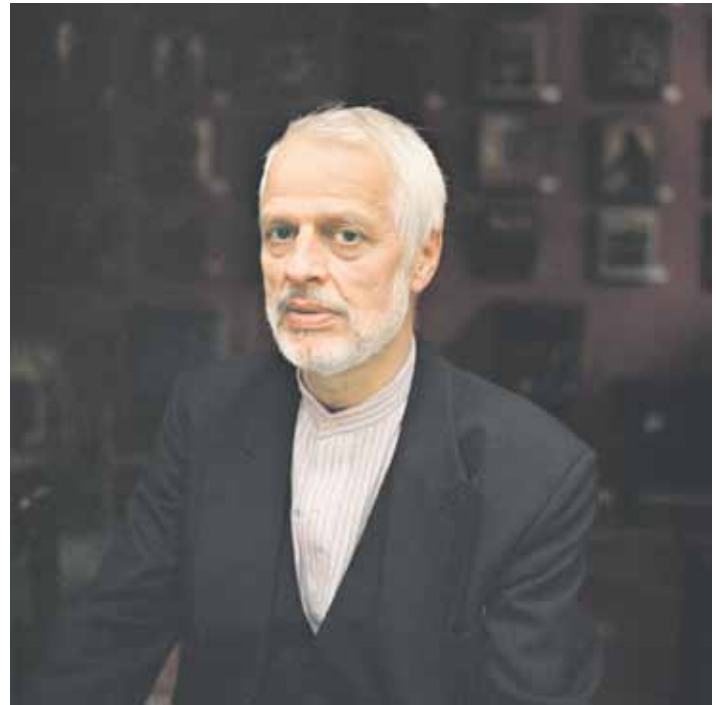


IST EIN BILD













# „WAS ICH IMMER STARK HABE, IST HOFFNUNG.“

AUF DEM FILMFEST HAMBURG WIRD MOHAMMAD RASOULOFS NEUER FILM MANUSCRIPTS DON'T BURN GEZEIGT. IN SEINER HEIMAT, DEM IRAN, SIND SEINE FILME VERBOTEN, DEM REGISSEUR DROHT DORT EINE GEFÄNGNISSTRAFE. MIT STÄDTLICH SPRACH ER ÜBER DIE HINTERGRÜNDE SEINER SITUATION

---

**INTERVIEW:** Martin Petersen, Jochen Oppermann **FOTO:** Lars Krüger

**Herr Rasoulof, Sie leben jetzt seit anderthalb Jahren teils in Hamburg, teils in Teheran. Wie kam es dazu, dass Sie Hamburg als Wohnort gewählt haben?**

Ich wurde im Jahr 2005 mit meinem Film *Iron Island* zum Filmfest Hamburg eingeladen, das war meine erste Zeit in Hamburg. Ich hatte sofort den Eindruck einer sehr ruhigen, angenehmen Stadt und konnte mir gut vorstellen, hier später mal zu wohnen. Das war dann doch alles relativ zufällig und ich hätte nie gedacht, dass es wirklich auch so kommen würde. Letztendlich habe ich recht unerwartet ein Stipendium bekommen und konnte hier damit

sehr frei arbeiten. So hatte ich auch die Möglichkeit, an zwei Drehbüchern zu arbeiten – vor allem am Drehbuch meines neuen Films *Manuscripts Don't Burn*.

**Womit verbringen Sie typischerweise Ihren Tag?**

Zuerst, als meine Familie noch nicht in Hamburg war, da habe ich normalerweise den ganzen Tag mit Schreiben verbracht. Es gab teilweise Phasen, da habe ich fast eine ganze Woche die Wohnung nicht verlassen. Ich habe sehr intensiv gearbeitet – und auch genossen, dass ich so intensiv schreiben konnte, ohne Angst zu haben, dass vielleicht

jemand klopft. Ich war froh, da ich sehr viel geschafft habe. Dann ist meine Familie nachgekommen, und jetzt kann man vielleicht sagen, dass ich einen nicht unwesentlichen Teil meiner Zeit damit verbringe, Nachrichten auf weltpolitischer Ebene intensiv zu verfolgen – vor allem im Iran. Das ist erst mal eine angenehme Erfahrung, dass man sehr schnelles Internet hat ohne Filter und dann wirklich sehr viele Informationen sammeln kann, das war vorher nicht so einfach. Die Tage sind sehr unterschiedlich und eigentlich gibt es keinen typischen Tagesablauf, wie ihn vielleicht andere Leute haben.

### Wie gefällt Ihnen die Stadt Hamburg?

Ich hatte bis jetzt noch nicht so viel Zeit, mir Hamburg mal wirklich gründlich anzusehen. Obwohl ich nun schon seit anderthalb Jahren hier bin, fühle ich mich so, als ob ich erst angekommen wäre. Ein paar Vororte, die ich gesehen habe, erinnerten mich an Orte im Iran, da es da sehr ähnlich war: das Grün, die Art der Bäume, die Straßen – es gibt nämlich nicht nur Wüstenregionen in meiner Heimat. Nur fehlen mir die Berge ein wenig, im Iran gibt es sehr viele Berge. Ich fand es sehr lustig zu hören, dass hier in Hamburg, oder im Norden generell, der höchste Berg, ich weiß nicht, 300 Meter hoch ist.

### 168 m, in Schleswig-Holstein.

Die Stadt aus der ich komme, Shiraz im Iran, ist komplett umgeben von Bergen. Ich war es also gewohnt, immer auf Berge zu blicken. Aber jetzt gefällt es mir gut, auch wegen meiner Tochter, die die deutsche Sprache sehr gerne mag und mittlerweile auch schon ganz gut sprechen kann. Wir bleiben jetzt erst mal hier.

### Zu Ihrem Heimatland haben Sie eine schwierige Beziehung. In diesem Moment droht Ihnen im Iran eine Haftstrafe – Sie sind nur gegen Kautions auf freiem Fuß. Verstehen Sie eigentlich, was man Ihnen und Ihrem Regisseurkollegen Jafar Panahi vorwirft?

Wir waren gerade dabei, einen Film zu drehen und wurden dann während der Dreharbeiten verhaftet. In den letzten Jahren sind die Bedingungen im Iran schärfer geworden. Es ist auch deswegen ziemlich schwierig im Rahmen des Gesetzes zu arbeiten, weil es nicht immer klar ist, was eigentlich erlaubt ist und was nicht. Das ist oft so ein bisschen abhängig von einzelnen Personen. Eigentlich nehme ich nur mein Recht auf Meinungsäußerungen in Anspruch, ein Menschenrecht, aber das Resultat davon ist, dass keiner der sechs Filme, die ich bisher gemacht habe, im Iran in den Kinos gezeigt wurde. Dass der Staat sehr schlecht mit Kritik umgeht, macht meine Arbeit so schwierig. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich ein Experte für Systemkritik bin und ich mache eigentlich auch keine politischen Filme. Daher wundere ich mich, dass mir so etwas vorgeworfen wird. Ich habe das Gefühl, dass deren Geduld und Toleranz sehr, sehr klein ist und dass deswegen eigentlich fast alles, was man sagt, automatisch als Angriff aufgefasst wird und als politisch deklariert wird. Ich kann nachvollziehen, dass es so gesehen wird, und weshalb man mir den Prozess macht, aber ich selbst sehe mich gar nicht so.

Ich will ja gar nicht das Regime ändern, oder so etwas Gewichtiges. Ich will einfach nur ein gutes Leben führen können. Meine Filme zeigen die Schwierigkeiten einer bestimmten Gruppe in einer bestimmten geografischen Gegend. Und ich will mit meinen Fragen nicht nur an der Oberfläche kratzen, sondern ich will natürlich versuchen, da möglichst tief drunter zu graben und bei jeder Frage am besten bis an die Wurzel... Was meistens un-

möglich ist. Ich weiß, dass das größte Problem im Iran das Bildungssystem ist. Seit Jahren würde ich sehr gerne einen Film darüber machen, aber das geht einfach nicht. Mein Bruder, meine Schwester, meine Mutter, mein Vater – alle sind Lehrer, ich kenne das Bildungssystem sehr gut. Aber ich kann keinen Film darüber machen. Mein Vater hat eine Schule in Shiraz. Ich habe ihn mal gefragt, ob ich nicht für ein paar Tage kommen könnte, um zu drehen? Mein Vater hat gesagt: „Willst du, dass die Schule geschlossen wird?“ Und er hat natürlich Recht, ich kann das verstehen. Ich weiß genau, was er meint.

### Den politischen Aspekt, der in Ihre Filme hineininterpretiert wird, den sehen Sie selber gar nicht?

Erst mal geht es mir nur um Menschenschicksale, um das



Szenen aus *Manuscripts Don't Burn* – „Danach müssen Sie erstmal eine große Flasche Wein trinken“, sagt der Regisseur.

Leben von Individuen. Wenn man aber tief gräbt, wie ich es will, landet man letztendlich immer bei der Machtfrage, und das ist sozusagen diese Verbindung. Wenn ich Filme machen wollte, die diese Frage nicht berühren, müsste ich meine Augen verschließen. Dann könnte ich vielleicht einen Film machen, der auch im Iran gezeigt wird.

### Wie sehr enttäuscht oder verletzt sind Sie durch die Tatsache, dass die Menschen im Iran Ihre Filme nicht sehen können?

(Schweigt einige Sekunden) Ich würde es mir sehr, sehr wünschen, dass viele Leute die Filme sehen. Aber es ist nicht so, dass ich aufhöre Filme zu machen, weil ich weiß, dass diese Leute meine Filme nicht sehen können. Ich kann trotzdem Filme machen. (Schweigt wieder) – Tatsächlich versuche ich auch manchmal den Kompromiss

hinzukriegen, einen Film so zu machen, dass er gezeigt werden darf. Nur, es ist eigentlich unmöglich hinzukriegen, selbst bei Themen, die schon über 20 Jahre zurückliegen.

### Es ist offensichtlich, dass die Politiker Ihres Landes Ihre Arbeit als Filmschaffender ablehnen. Trotzdem erlauben sie Ihnen, Ihrer Arbeit nachzugehen, ein- und auszureisen...

Sie lassen mich ja nicht arbeiten. Es ist so, dass wir uns Wege suchen, um zu arbeiten. Sie behindern mich wirklich sehr bei der Arbeit.

### Ich verstehe, aber man könnte es auch anders sehen und sagen: Sie sind auf freiem Fuß. Sie konnten Ihre Filme

in Cannes, in Berlin und in Hamburg zeigen – Ihre Situation könnte noch schlimmer sein. Wie erklären Sie sich, dass man Ihnen auf der einen Seite solche Steine in den Weg legt, Sie aber andererseits auch gewähren lässt?

Es wird sich zeigen, wie es nach meinem neuesten Film [*Manuscripts Don't Burn, Anm.d.Red.*] weitergeht. Die Struktur im Iran ist sehr kompliziert und heterogen. Man darf sich das nicht als einheitlichen Komplex vorstellen, sondern es gibt sehr unterschiedliche Personen, die unterschiedliche Ansichten haben. Manche sagen, das geht nicht und es gibt Leute, die finden, das sollte man zulassen. Das ist auch umkämpft. Zum Beispiel haben sie mich ja zu einem Jahr Gefängnis verurteilt aber trotzdem bin ich jetzt erst mal hier. Als mein Film *Auf Wiedersehen* in Cannes genommen wurde, wurde ich benachrichtigt, dass ich jetzt nach Frankreich gehen muss.

### Man hat Sie angewiesen, nach Cannes zu fahren?

Das alles zu verstehen ist schwierig. Allgemein kann man aber sagen, dass sie es gerne sehen würden, wenn ich nicht im Iran arbeiten würde. Aber ich glaube, dass sie zum Beispiel nach der Verhaftung selber zu dem Schluss gekommen sind, dass es falsch war, uns zu verhaften. Und dass sie, als der Film in Cannes lief, gesagt haben „Geh ruhig

hin“, damit gar nicht der Eindruck entsteht, dass unser Land so abgeschlossen ist.

### Sprechen diese Menschen tatsächlich so zu Ihnen? Oder ist das Ihre Interpretation?

Das sind wirklich Dinge, die passiert sind. Ich wurde wirklich angerufen und es wurde gesagt: „Geh da ruhig hin, hast du nicht auch Lust, dorthin zu gehen?“ Und es gibt ja auch immer noch das Jahr Gefängnis, das aussteht. Ich habe mein ganzes Haus im Iran als Kautions hinterlassen und das ist dann wie so eine ständige Bedrohung, die über mir schwebt. Sie wollen, dass man sich durch diesen Druck selber zensiert, denn sie wissen natürlich, dass es nicht in Ordnung ist, Menschen bei der Filmarbeit oder generell bei ihrer Meinungsäußerung zu behindern. Daher üben sie die Kontrolle lieber indirekt aus. Dann ▶



sagen sie so was wie „Geh raus aus dem Land, und wenn du wiederkommst, wird etwas Schlechtes passieren.“ Es ist ja auch so, dass man es sehr ruhig und angenehm im Ausland hat, und man vergisst dann sehr schnell, was eigentlich im Iran los ist.

## **Sie gehen dennoch immer wieder zurück.**

Ja, denn es ist mein Land! Es ist mein Recht. Ich will einfach meine Meinung äußern können, das will ich einfach in Anspruch nehmen. Ich akzeptiere es nicht, dass sie mir nicht erlauben, so einen Film zu machen. Und auch wenn ich jetzt zurück gehe und sie mich dann vielleicht ins Gefängnis stecken – es wird mich nicht abhalten, solche Filme zu machen.

## **Sie haben 2011 in Cannes für *Auf Wiedersehen* den Jury- und Regiepreis in der Sektion Un Certain Regard gewonnen, dieses Jahr für *Manuscripts Don't Burn* den FIPRESCI Preis. Was war das für ein Gefühl?**

Ursprünglich durfte ich 2011 ja das Land nicht verlassen, dann sollte ich plötzlich doch nach Frankreich – bis meine Papiere fertig waren, war das Festival aber vorbei. Deswegen konnte ich den Preis gar nicht in Empfang nehmen. Dieses Jahr konnte ich das, das war gut.

Cannes ist für jeden Filmemacher sehr wichtig, weil, wenn erst mal ein Film in Cannes gelaufen ist, tun sich sehr viele Optionen und Möglichkeiten auf. Das hilft ja auch, den Film zu verbreiten. Jetzt in Cannes war das ein zwiespältiges Gefühl: Einmal ein sehr positives, dass ich da sein konnte und viele Leute den Film sehen konnten. Aber gleichzeitig war da dieses Gefühl, einen Film gemacht zu haben, der nur in Cannes gezeigt werden kann. Und eigentlich will ich ja, dass die Menschen im Iran meine Filme sehen können. Dass ich mit ihnen durch die Mittel des Films über historische Ereignisse und Perspektiven sprechen kann. Schon deswegen konnte ich nicht alleine das Gefühl haben, das ist alles super, das ist alles gut. Und gleichzeitig war ich in Gedanken ständig bei den ganzen Menschen, die mir bei diesem Film geholfen haben aber nicht wie bei anderen Filmen in dem Abspann genannt werden können. Ohne diese Menschen hätte ich diesen Film nie machen können. Mit diesem Gefühl kann ich nicht glücklich sein.

## **Sie haben in Cannes vorhergesagt, dass die Journalisten aus dem Iran ausschließlich negativ über den Film berichten müssen – hat sich das bestätigt?**

Ich habe nicht gesagt „die Journalisten“, sondern „die hier im Saal anwesenden“. Das ist alles eingetroffen. Sie haben geschrieben, dass ich einen Film gegen das Land und dessen Einwohner gemacht habe, um Aufmerksamkeit und Ansehen zu erhaschen. Die Reaktionen auf den Film sind auch politische Reaktionen, denn der Film wird wieder politisch gedeutet. Das ist jetzt nicht schlimm, wenn das passiert. Es ist auch sehr interessant für mich,

dass er so gesehen wird. Die Sichtweise des Staates ist jedoch, dass es automatisch etwas Schlechtes ist, wenn man etwas Politisches macht. Das spiegelt sich auch in den Köpfen der Menschen wieder. Das wird einverleibt und verinnerlicht, auch von den Menschen, die im Filmbereich arbeiten, Filmkritiker, Journalisten, in diesen Bereichen ist etwas Politisches etwas Schmutziges, das man meiden sollte. Bekommt man also diesen Stempel, einen politischen Film gemacht zu haben oder ein politischer Filmemacher zu sein, so ist dann sozusagen besiegelt, dass es nicht wert ist, sich mit diesen Arbeiten zu beschäftigen. Der Filmemacher wird klein gemacht und die ganzen künstlerischen Aspekte seines Films treten dann komplett in den Hintergrund.



„Ich akzeptiere es nicht, dass sie mir nicht erlauben, so einen Film zu machen.“  
Mohammad Rasoulof

## **Warum sind Sie nicht Lehrer geworden, also was hat Sie dazu gebracht, Filmemacher zu werden?**

Das ist eine gute Frage. Ich stand kurz vor einer Lehrerausbildung. Aber ich hatte nie das Gefühl, dass ich den anderen die Dinge erklären kann, ich hatte eher das Gefühl, ein Student zu sein, so ein ständiger Student, der Fragen hat und versucht, diese Fragen zu beantworten. Jeder meiner Filme ist ein Versuch, sich mit etwas Neuem zu beschäftigen, eine neue Frage, die ich versuche zu beantworten und dabei auch auf der technischen und künstlerischen Ebene neue Sachen auszuprobieren oder zu entdecken.

Bei *Manuscripts Don't Burn* war das sehr spannend für mich und auch eine neue Erfahrung, wie man Geschichten

erzählen kann: Der Film ist zum Beispiel nicht linear aufgebaut, der Zuschauer muss also selber versuchen, die einzelnen Geschichten zu verbinden. Außerdem verwende ich weite Aufnahmen, in denen irgendetwas Kleines passiert, und der Zuschauer kann sozusagen selber für sich heranzoomen und sich das besonders anschauen. Das sind neue Sachen für mich, die ich gerne ausprobieren will. Die klassischen Wege, Filme zu machen, gefallen mir überhaupt nicht, deswegen werde ich wohl auch nie einen rein kommerziellen Film machen.

## **Sie erzählten bereits, dass es für Sie sehr schwierig ist, im Iran zu drehen. Denken Sie manchmal darüber nach, anderswo zu drehen?**

Es gibt sehr viele Sachen, die man vielleicht nicht machen kann und nicht machen darf. Es ist auch nicht so, dass ich mir den Iran als Land mit einer Grenze drum herum vorstelle und unbedingt über dieses Land einen Film machen muss. Ich sehe mich selber als Weltbürger. Aber es ist doch so: Wenn ich einen Film machen will über irgendein schmerzliches Schicksal oder irgendeine Lebenssituation, dann muss ich diese Umstände sehr gut kennen. Und weil ich im Iran groß geworden bin und die Kultur sehr gut kenne, verstehe ich die ganzen Schwierigkeiten. Andererseits sind es aber auch sehr menschliche Angelegenheiten, die in *Manuscript Don't Burn* verhandelt werden, die jetzt vielleicht auf die Situation im Iran passen, gleichzeitig könnten sie aber auch zu anderer Zeit in anderen Ländern wie der DDR geschehen sein, da gab es vielleicht vergleichbare Sachen, oder auch in Nordkorea.

## **Wie kann ich mir die Dreharbeiten im Iran praktisch vorstellen?**

Wir haben im Iran gelernt, unsere eigenen Wege zu schaffen. Es gab immer wieder Momente, da war ich wirklich niedergeschlagen, komplett motivationslos, wirklich am Ende. Dann kam mein Assistent Daryuosh und hat mir ein Sprichwort gesagt: „Entweder man findet einen Weg oder man macht sich einen Weg.“

## **Es wurde vor Kurzem ein neuer iranischer Präsident gewählt, der in einer öffentlichen Rede davon sprach, die Situation der Notleidenden im Land zu verbessern und die Aufhebung der UN-Sanktionen anzustreben. Haben Sie Hoffnung, dass es in Zukunft wieder liberaler zugeht?**

Präsident Rohani hat ja vor der Weltöffentlichkeit gesagt, dass der Iran keine Feinde haben möchte, dass er die Zensur aufheben will und so weiter. Ich halte es für ein Zugeständnis an die Weltöffentlichkeit, dass sie Fehler gemacht haben. Natürlich können sie nicht sagen, „Wir haben etwas falsch gemacht, das tut uns leid“, aber sie wissen, dass sie irgendwas ändern müssen, dass es nicht einfach so weitergeht, wie bisher. Ich gehe jetzt nicht sofort davon aus, dass es besser wird, aber was ich immer sehr stark habe, und auch immer haben möchte, ist Hoffnung. Und ich habe große Hoffnung. Ich werde

auch zurückgehen und nachsehen, ob sie das alles ernst meinen und wirklich bereit sind. Daran kann man dann auch messen, ob sie wirklich etwas ändern wollen, oder ob alles bleibt, wie vorher.

**Woher stammt Ihre Hoffnung, woher nehmen Sie die Kraft und den Willen, in Ihr Land zurückzugehen und Ihre Arbeit zu machen?**

Die Filme von Amir Naderi, einem älteren, wichtigen iranischen Filmemacher, haben mich sehr viel über das Kino gelehrt. Ich habe ihn vor wenigen Jahren auf dem Filmfestival in Istanbul getroffen, er ist trotz seines Alters voller Energie. Ich habe ihn gefragt, woher er die ganze Energie nimmt. „Wenn du ein wichtiges Anliegen hast, dann gibt dir das Energie“, war seine Antwort.

**Jetzt, wo Sie Hamburg ein bisschen kennengelernt haben, können Sie sich vorstellen, eines Tages einen Film zu machen, der nicht im Iran, sondern hier spielt?**

Es gibt in Hamburg eine große iranische Community, schon seit über 100 Jahren, eine sehr lange Tradition. Das ist sehr spannend, das würde dann sicherlich eine Rolle spielen.

Ich schreibe gerade ein Buch, es geht um zwei Brüder, die nach der Revolution voneinander getrennt werden. Einer bleibt im Iran, der andere geht ins Ausland, nach Toronto. Sie haben 30 Jahre gar keinen Kontakt und dann entscheiden sie sich, sich zu treffen. Sie verabreden sich sozusagen auf der Hälfte der Strecke... Das Treffen könnte also in Hamburg stattfinden.

**Warum sollten die Hamburger Ihren Film *Manuscripts Don't Burn* auf dem Filmfest Hamburg ansehen? Was können sie erwarten, was sollen sie vielleicht auch aus dem Film mitnehmen?**

Soll ich ehrlich antworten? Ich glaube, sie sollten den Film lieber nicht ansehen, danach müssten sie nämlich erst mal eine große Flasche Wein trinken. Wenn jemand in Hamburg unglücklich ist, dann sollte diese Person diesen Film anschauen. Danach wird sie ganz froh sein, dass sie hier wohnt.

Herr Rasoulof, vielen Dank für das Gespräch.

**MANUSCRIPTS DON'T BURN**

In seinem neuen Film erzählt Mohammad Rasoulof von drei Schriftstellern, die von Schergen des Regimes observiert, verfolgt und bedroht werden. Die Perspektive wechselt dabei ständig zwischen den Schriftstellern und den Auftragsmördern hin und her. Im Iran heimlich gedreht, lief der Film in Cannes ohne Vorspann, um Team und Schauspieler zu schützen.

Das Filmfest Hamburg zeigt *Manuscripts Don't Burn* am 01. Oktober im CinemaxX

**TICKETS UND INFO**

[www.filmfest-hamburg.de](http://www.filmfest-hamburg.de)

Fotos auf Seite 49: Mohammad Rasoulof

# Cheers, mate.

ChariTea mate. Frisch aufgebriühter Bio-Mate-Tee aus fairem Handel – mit reichlich Koffein.



ChariTea®

# APPETIT AUF MEHR?



UKW 91,7  
KABEL 101,7  
KABEL 106,35

[www.917xfm.de](http://www.917xfm.de)

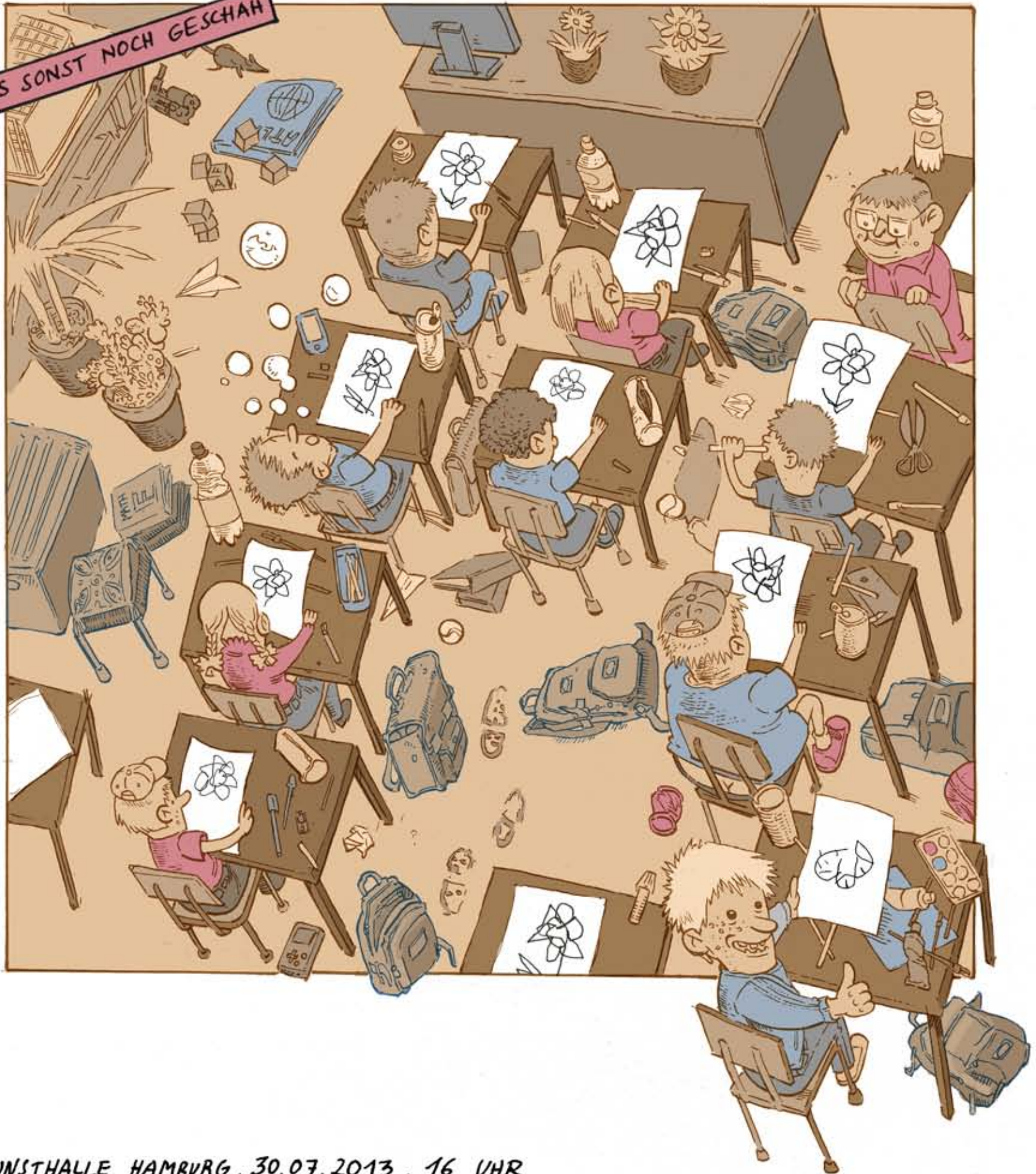
**917X FM**

Hamburgs Musiksender



JOSEPH-CARLBACH-SCHULE, 29.07.2013, 11 UHR

WAS SONST NOCH GESCHAH



KUNSTHALLE HAMBURG, 30.07.2013, 16 UHR



IDEE UND ILLUSTRATION: Russlan



# IMPRESSUM

## HERAUSGEBER

Anne K. Buß, Ulrike Gerwin, Martin Petersen, Valerie Schäfers

## CHEFREDAKTION

Martin Petersen, Anne K. Buß (Stellvertretung)

## ART-DIREKTION

Valerie Schäfers, Ulrike Gerwin

## REDAKTIONSASSISTENZ

Laura Münker (Praktikum Kreation)

## REDAKTIONELLE MITARBEIT

### TEXT

Nikolai Antoniadis, Laura Behncke (www.geschnackvoll.de), Debbie Blume, Doris Brandt (www.hafentext.de), Wiebke Colmorgen, Justus Duhnkrack (www.gallerytalk.net), Roman Jonsson, Rudolf D. Klöckner (www.urbanshit.de), Katharina Mandlinger (www.mandlinger.com), Jochen Oppermann (www.thelongestsite.de), Martin Petersen, Felix von Pless (www.vonpless.de), Nicole Reese, Sandra Rudel, Friederike Schulz (www.freifrauvonschulz.de), Marco Wedig, Friedrich Weiß; Gastbeiträge: Lilo Wanders (http://bit.ly/lilowandersfanseite), Lia Darjes (www.liadarjes.com), Katrin Gebbe

### RECHERCHE

KONKRET UND KRASS (Seite 16/17) – Laura Münker

### FOTOGRAFIE

Kathrin Brunnhofer (www.picturekat.net), Lia Darjes (www.liadarjes.com), Tillmann Engel (www.tillmannengel.de), Lars Krüger (www.lumivere.com), Anna Madelung (www.annamadelung.de), Nicole Malonnek (www.nicolemalonnek.com), Robert Schlossnickel (www.robertschlossnickel.de)

### COMIC

Russlan (www.russlan.eu)

### MITTELSEITE

Hier reaktivierte Martin, als großer Freund von „Geschlossenen Systemen“, seine Lust am Kreuzworträtselauklamüsern, die 23 Jahre brachlag.

### TITELBILD

Lia Darjes (www.liadarjes.com)

### COPYRIGHT / BILDNACHWEISE

#### SEITE 13/14

Reiner Allgeier (www.gallerytalk.net), Kay Grimm

#### SEITE 35

Nocht e.V. (www.nochtspeicher.de)

#### SEITE 49

Mohammad Rasoulof

## LEKTORAT UND SCHLUSSREDAKTION

Anne K. Buß, Jochen Oppermann, Martin Petersen, Veronika Schopka, Friedrich Weiß

## ANZEIGEN

Martin Petersen  
anzeigen@stadtlchh-magazin.de  
Telefon: 040-60927437  
Aktuelle Anzeigenpreisliste unter  
www.stadtlchh-magazin.de/mediadaten

## VERTRIEB

cartel X promotion GmbH & Co. KG, Friesenweg 4  
22763 Hamburg  
STADTLICHH Vertriebskontakt:  
vertrieb@stadtlchh-magazin.de  
Telefon: 040-60927437

## DRUCK

Axel Springer Offsetdruckerei, 22926 Ahrensburg

## MEDIENKONTAKT

Martin Petersen (presse@stadtlchh-magazin.de)  
Telefon: 040-60927437

## PRESSEMITTEILUNGEN

Pressemitteilungen bitte ab sofort an  
pm@stadtlchh-magazin.de

## RECHTSBERATUNG

Rechtsanwaltskanzlei Werner, Süderstraße 288  
20537 Hamburg (www.kanzleiwerner.com)

## ABONNEMENT

Jahresabonnement: 19 Euro  
Förderabonnement: 50 Euro  
Versand ins EU-Ausland zuzüglich 10 Euro,  
weltweit auf Anfrage, Planoversand gegen  
Aufpreis von 19 Euro möglich  
abo@stadtlchh-magazin.de  
www.stadtlchh-magazin.de/abo

## KONTAKT

STADTLICHH Magazin –  
Magazin für Hamburger Gelegenheiten  
STADTLICHH UG (haftungsbeschränkt)  
Max-Brauer-Allee 156, 22765 Hamburg  
Telefon: 040-60927437  
kontakt@stadtlchh-magazin.de  
www.stadtlchh-magazin.de

## VIELEN DANK AN

Felix Fiedler für die regelmäßige Anpassung  
unserer Website und den verlässlichen  
Online-Support, Melanie Freyland und  
Gitta Kleinesper für das Teamcoaching  
(www.die-coaching-akademie.de),  
clubkinder e.V. für die gemeinsame Partyvorbereitung  
(www.clubkinder.de), Frau Hedis Tanzkaffe für die  
Unterstützung (www.frauhedi.de), allen Postbeamten,  
die uns auf dem Dockville Festival in unserem  
Postamt geholfen haben

## VIELEN DANK AN UNSERE

### FÖRDERABONNENTEN

Marco Adomat, Renate und Andreas Buß,  
Dieter Harms, Hamburg Kreativ Gesellschaft,  
Hans Heinke, Angelika und Ulf Hölzerkopf,  
Marlene und Ulrich Hülsey, Andreas Kaefer,  
Ilena Kappes, Oliver Lange, Gerlind Münchow,  
Gaby Oppermann, Sabine und Hans Siebels,  
Magda und Henning Söllig, Heye und Maje Tode,  
Thomas Wagenonner

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in  
Online-Dienste und Internet und die Vervielfältigung  
auf Datenträgern wie CD, DVD etc. nur nach  
vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlags.  
Export und Vertrieb im Ausland sowie das Führen  
von STADTLICHH in Lesezirkeln sind nur mit  
Genehmigung des Verlags statthaft. Keine Gewähr  
für Veranstaltungsangaben, keine Haftung für  
unverlangt eingesandtes Material.

Die Textbeiträge geben die Meinung des jeweiligen  
Autors wieder, die nicht der Meinung der Redaktion  
entsprechen muss.


Das STADTLICHH Magazin erscheint vierteljährlich  
und ist kostenlos erhältlich. Alle festen Vertriebsstellen  
einsehbar unter www.stadtlchh-magazin.de/  
hier\_zu\_finden. Die nächste Ausgabe erscheint am  
02. Dezember 2013. Anzeigenschluss ist der  
11. November, Druckunterlagenschluss ist der  
15. November.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts für  
Inhalt und Anzeigen: Martin Petersen  
Anschrift siehe Kontakt

© 2013 STADTLICHH UG (haftungsbeschränkt)  
printed in Germany

Print  kompensiert  
16-Nr. 1331678  
www.bvdm-online.de

 **MIX**  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C100235



**VIVA CON AGUA**  
SANKT PAULI

Weltweit haben fast eine Milliarde Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Über 2,5 Milliarden Menschen leben ohne angemessene sanitäre Basisversorgung. Für Viva con Agua ist diese Tatsache grundlegende Motivation zum Handeln.

**ALLE INFOS UNTER**  
**WWW.VIVACONAGUA.ORG**

**WASSER FÜR ALLE**  
**ALLE FÜR WASSER**

ENJOY DRINKING WATER

WACON AGUA SANKT PAULI



**INTERNATIONALE DESIGNMESSE**

**DESIGN SHOPPING EVENT**

**27.—28.—29. SEPT. 2013**

**DEICHTORHALLEN HAMBURG**



**blickfang**

**SCHÖNER WOHNEN**  **COUCH**  
DAS ERSTE WOHN- & FASHION MAGAZIN

**WHERE DESIGN GETS PERSONAL** **WWW.BLICKFANG.COM**



REIZEND

# WAS REIZT DICH?

**LILO WANDERS**  
**KABARETTISTIN**



Ein kurzer Satz von mir über die „Las Vegasisierung“ des Kiezes schlägt Wellen. Dabei kann es doch jeder sehen – das alte St. Pauli verschwindet. Seit Anfang der 80er-Jahre wohne ich im Viertel. Zuerst etwas ab vom Schuss in einer Wohngemeinschaft in der Budapester Straße, aufregend die erste eigene Wohnung in der Hopfenstraße über einem illegalen Tagesbordell mit Blick auf die Brandmauer der Bavaria-St.-Pauli-Brauerei, seit 1989 in der Detlev-Bremer-Straße in einem Haus mit bunter Nachbarschaft. Unvergesslich in der Friedrichstraße der Laden mit Molkereiprodukten, wo die kleine blau gefrorene Frau Sarenhusen die Milch mit der Hand in die mitgebrachte Kanne pumpte; Frau Lübberstedt, die Bäckersfrau in der Hein-Hoyer-Straße: „Mit den Leuten von der annern Seite von der Reeperbahn verkehren wir ja ganich“, oder die Buchhandlung in den Räumen des heutigen „Da Benito“ in der Detlev-Bremer-Straße. Nichts gegen Fortschritt und Veränderung: Als wir 1988 am heruntergekommenen Spielbudenplatz das Schmidt Theater eröffneten, war das ein optimistischer Startschuss für die Wiederbelebung von St. Pauli. Aber die begonnene radikale Umgestaltung eines ganz besonderen Stadtteils, die Standardisierung von Kneipen, die Vertreibung der Alteingesessenen durch das Explodieren der Mietpreise, die sogenannte „Gentrifizierung“ – das alles ärgert mich, macht mich traurig und reizt mich!

FOTO: Kathrin Brunnhofer

**AUF DICH**  
**WARTE ICH SCHON**  
**MEIN GANZES**  
**LEBEN**

**UKW 91,7**  
**KABEL 101,7**  
**KABEL 106,35**

**HANS**  
Der Hamburger Musikpreis

**Ausgezeichnet mit dem  
Hamburger Musikpreis HANS 2011**

[www.917xfm.de](http://www.917xfm.de)

**917XFM**

Hamburgs Musiksender



*Kunst, der man nicht  
widerstehen kann.*

**Affordable  
Art Fair**

**14. — 17. NOV 2013  
HAMBURG MESSE**

**ZEITGENÖSSISCHE KUNST  
VON 100€ BIS 5.000€**

**[affordableartfair.de](http://affordableartfair.de)**